

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere neuen Preisen ist das Auer Tageblatt monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., halbjährlich 5.50 Mk., jährlich 10.00 Mk. Durch den Briefträger frei ins Haus monatlich 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., halbjährlich 6.00 Mk., jährlich 11.00 Mk. Die Auer Sonntagsblätter sind in den Mitteilungsstellen, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, unsere Zeitungsanstalten und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Auergebirge.** Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Infektionsgefahr: Die sehr verdunstende Wasserdampf oder deren Raum für Infektion aus dem Raum der Infektion der Antikörper mannschaft Schwanenberg 18. April 1914. Die Infektionsgefahr ist durch den Aufenthalt in der Infektionskammer zu vermeiden. Die Infektion ist durch den Aufenthalt in der Infektionskammer zu vermeiden. Die Infektion ist durch den Aufenthalt in der Infektionskammer zu vermeiden.

Nr. 175.

Freitag, 31. Juli 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Einer bisher noch unbestätigten Meldung zufolge habe Deutschland Rußland binnen 24 Stunden um Aufrückung über den Zweck der Rüstungen gebeten.*

Der Zentralausschuß der Reichsbank erhöhte in seiner heutigen Sitzung den Diskont um ein Prozent, von vier auf fünf Prozent.

Es verlautet, daß Preußen der Forderung der Regierung der Bezüge der Militärs aus staatsrechtlichen und finanziellen Gründen nicht stattgeben wird.

Graf Berchtold hatte mit dem japanischen Gesandten in Wien eine Unterredung, der große Bedeutung beigelegt wird.*

Die russische Teilmobilisierung ist Tatsache; die Reservisten der Bezirke Obeßa, Kiew, Moskau, Kasan wurden einberufen.*

Außer der Bank von England haben auch die Nationalbanken von Frankreich, Belgien und Holland den Diskont um ein Prozent erhöht.

* Näheres siehe an anderer Stelle.

Unmäßliche Witterung am 1. August; Westwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Die russische Geste.

Es war eine Täuschung, als gestern das Gewitter abziehen zu wollen schien. Die Bekanntheit eines Deseptenwechsels zwischen den beiden Kaisern, die Wendung in einer amtlichen russischen Kundgebung, daß man drüben die beständige Fortdauer der alten Freundschaften wünsche, wurde als ein ehrliches Bekenntnis zum Frieden gewertet. Es war eine Täuschung. Während die Rechte Groß u. Handschlag mit dem alten deutsch. Freunde tauscht, griff die Linke in der Seitentasche. Der Nachrichten über russische Kriegsvorbereitungen sind in den letzten 24 Stunden so viele eingelaufen, daß keine Vogelstrauch-Politik mehr getrieben werden dürfte. Man erinnert sich der Vorgänge von 1912. Auch damals erhob Rußland seinen Sieg mit der bloßen Geste einer Truppenansammlung an der österreichischen Grenze, die diese Macht wahrscheinlich gehindert hat, den ausbrechenden Balkanbrand im Keime zu ersticken. Der Schaden ist vielleicht niemals wieder gutzumachen, daß man damals in Wien, um Rußland nicht zu reizen, auf eine rechtzeitige Wiederbefestigung des Sandbags verzichtet hat. Und man hätte doch mit dieser einfachen Maßregel, die sich auf dem Boden des Berliner Vertrages bewegte, von vornherein alle jene Witterungen abgeschnitten, die Serbiens Vordringen zur Adria in der Folgezeit hervorrief! Die russische Geste aber zu parieren, mußte Oesterreich 1/2 Milliarde um nichts und wieder nichts opfern! Kein Wunder, daß nunmehr die Geduld zu Ende ist, da die Petersburger Staatskunst es zum zweiten Male mit einer solchen Geste versucht, ihren deutsch-österreichischen Gegenpieler in eine Zwangslage zu versetzen!

Was will Rußland eigentlich! Wir setzen voraus, daß es Oesterreichs gutes Recht nicht streitig zu machen gedenkt, für den Mord seines Thronfolgers von den Hintermännern der Verschönerung Rechenschaft zu fordern, obwohl seine Balkan-Diplomaten auch früher schon sich nicht scheuten, von politischen Kampfsmitteln solcher Art Gebrauch zu machen. Und Oesterreich hat erklärt, daß es Serbien nicht einzubekämpfen gedenke — da hätte man in Petersburg doch abwarten sollen, bis diesem Versprechen nach einer anständigen Frist die Erfüllung verweigert würde. Nun findet sich in einer ersichtlich von Herrn Swolsky herrührenden Auslassung des Petit Parisien die Wendung, Rußland wolle sich nicht mit einem österreichischen Verzicht auf Landesterritorium zufrieden geben, solange nicht auch für die Erfüllung der fribischen Volk-Souveränität eine bindende Verpflichtung eingegangen werde. Es sei zweifelhaft, ob nicht schon die Forderungen der Note vom 28. Juli über diese Richtschnur hinausgingen (Teilnahme österreichischer Beamter an der gerichtlichen Untersuchung usw.) Wenn das amtliche Rußland eine solche Selbstenttäuschung Oesterreichs, ein Zurückweichen hinter das mög-

lichste Minimum seiner Ansprüche im Friedenszustande begehrt, wie es die Fristnote begrenzt hatte, dann ist allerdings die Hoffnung gleich Null, daß eine Verständigung über die Bedingungen möglich sei, die einem im Kriege besiegten Serbien aufzuerlegen wären. Ein Staatswesen, in dem noch so dünne Fäden Regierungsmänner mit Burschen von der sittlichen Reife der Prinzip und Grades verbinden, darf nicht mehr als ein vollberechtigtes Glied der europäischen Staatsgemeinschaft fortbestehen. Man sollte meinen, daß dieses Argument einer sittlichen Interessen-Gemeinschaft und des völkerverbindenden Kultur-Katechismus an den verantwortlichen Stellen der russischen Hauptstadt eine durchschlagende Kraft bewirken müßte. Ist dem aber nicht so, beharrt man dort auf seiner einmal erprobten Methode, dem österreichischen Willen mit Westen der bezeichneten Art Zwang anzutun, dann soll man nicht die Schuld auf andere abwälzen wollen, wenn solche Hinterhältigkeit das Gesetz der Dummheit und der fortgesetzten Nachgiebigkeit um des Friedens willen zum Ueberlaufen bringt; wenn zuletzt einmal mit kalter Entschlossenheit die Anfrage gestellt wird: Was wolltest du mit dem Dolche? sprich! Man hat lange gewartet, ehe man sich zu einem solchen Schritte entschloß; seiner möglichen Folgen eingedenk. Fürst Bismarck hat einmal erklärt, er halte wohl ein scharfes Auge auf die russischen Truppenansammlungen und Kriegsvorbereitungen an der Grenze — die bekanntlich ein Jahr nach dem Berliner Kongresse, im Spätsommer 1879, ihren Anfang nahmen —, unterlasse aber bis zur äußersten Notwendigkeit solche Befragungen, die wahrscheinlich eine scharf abweisende und die gegenseitige Gerechtigkeit nur noch weiter verschärfende Antwort finden würden. Bis dahin beschränkte er sich auf Gegenmaßregeln. Sollte heute der kriegerische Augenblick gekommen sein, wo, wie Bismarck ein andermal sich bildlich ausdrückte, von zwei sich nächstgelegenen im Walde begegnenden Reisenden, der eine in die Tasche greift und darauf der andere losdrückt?

Hoch das deutsche Handwerk!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter).

Die kriegerische Spannung der Zeit, die so vielen anderen Dingen eben die Aufmerksamkeit ablenkt, beeinträchtigt begreiflicherweise auch den 18. deutschen Handwerks- und Gewerbetag am Montag, der gerade in diesen kritischen Tagen in Mannheim verhandelt. Eine große Anzahl der Beteiligten schloß sich durch die Nachrichten über den österreichisch-serbischen Krieg so stark beunruhigt, daß sie auf Abreise drängte und so fanden nicht nur die Diskussionen vielfach ein ruhiges Ende, als es unter normalen Verhältnissen der Fall zu sein pflegte, sondern es wurden einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt. Trotzdem darf man sagen, daß der Mannheimer Tag auch unter diesen besonderen Umständen noch wertvolle Arbeit geleistet hat. Er zeigte das Handwerk auf dem Plan, wo es gilt, seine soziale Stellung in materieller wie idealer Hinsicht zu verteidigen und wo er viel erörterte Punkte nicht zur Entscheidung brachte, da trug er doch wesentliches zu ihrer künftigen Klärung bei. Von Bedeutung muß man beim Handwerk nun einmal reden, weil die moderne Wirtschaftsentwicklung so viele neue Formen des Erwerbs und der Produktion links und rechts vom Handwerk hervorgebracht hat, daß dem letzteren der Raum oft ungebührlich beengt wird. Den Schwarzsehern aber, die daraus künstlich das völlige Verschwinden des Handwerks prophezeihen zu sollen glauben, gab die Mannheimer Versammlung doch einen kräftigen Beweis des Gegenteils. Man sah da nicht nur eine zahlenmäßig und wirtschaftlich beachtenswerte Vertreterschaft des Handwerks von heute befehlen, sondern konnte auch aus den Verhandlungen entnehmen, daß dieses Handwerk für seine Zukunft noch manches zu wünschen und zu leisten hat. Eagerlich wachte man sich vor allem schon dagegen, daß das Handwerk einfach mechanisch wie nach der jetzigen Gewerbeordnung als Kleinbetrieb von der Industrie als Großbetrieb unterschieden werde. Es gebe auch Großbetriebe im Handwerk, die durch die handwerksmäßige Herstellung ihrer Waren von einem Fabrikbetrieb immer noch wesentlich unterscheiden. Da freilich mit der Zeit der elektrische oder sonstige Motor auch in die Werkstatt des Handwerkers immer mehr eindringt, ist die Bestimmung der Grenzen zwischen Industrie und Handwerk kein einfaches Rechenexempel.

Praktischen Wert hat die Grenzbestimmung wegen zahlreicher Vorschriften der Gewerbeordnung, die einem Fabrikbetrieb natürlich nicht schematisch die gleichen Verpflichtungen auferlegen können wie einem Meisterbetrieb. In Mannheim selbst kamen die zwei wichtigsten hergehörigen Punkte zur ausführlichen Erörterung. Einmal der § 100 g, der ja auf keiner rechten Handwerksversammlung mehr zu fehlen pflegt und der dem Handwerk

die Festlegung von Mindestpreisen verbietet außer in den freien Innungen. Das Handwerk möchte die Mindestpreise aber auch gern in die Zwangssinnung aufnehmen, um so der Schmutzkonkurrenz radikal den Lebenssaft abzuschneiden. Es fragt sich nur, ob dadurch nicht mancher wirtschaftliche Fortschritt in tatsächlicher Verbilligung der Arbeit angehalten wird und vor allem, ob nicht eben die Konkurrenz der Fabrikarbeit dadurch an Raum gewinne. Das ist der Grund, weshalb so häufig darum gestritten wird, ob ein größerer Betrieb noch verpflichtet sei, einer Handwerkerinnung beizutreten oder ob er als Industriebetrieb seine eigenen Wege gehen darf. Falls der § 100 g wirklich viele, würde der Streit um die Begriffsbestimmung des Handwerks wohl noch viel heftiger entbrennen. Eine zweite wichtige Frage ist die in der Fabrik so wesentlich andere Lehrlingausbildung gegenüber der Meisterlehre. Hier hat man auf der Mannheimer Tagung als Richtlinie aufgestellt, daß auch den in den Fabrikbetrieben handwerksmäßig ausgebildeten Lehrlingen Gelegenheit gegeben werde, die Gesellenprüfung vor den nach der Gewerbeordnung für Handwerker aufgestellten Prüfungsbedingungen und vor den entsprechenden Ausschüssen ihre Prüfung abzulegen. Man hofft so manchen tüchtigen Handwerker auch aus der Schule des Fabrikbetriebs noch herausziehen zu können. Mit der Lehrlingausbildung hängt eng die Frage auch der Stellung der Frau im Handwerk zusammen. Denn wenn diese heutzutage noch viel umstritten ist, so erklärt sich das zum größten Teil aus der sehr mangelhaften Regulierung der Ausbildung weiblicher Lehrlinge. Was sich da alles unter dem Titel *Wassermacher* — *Schneidertinnen* — u. a. Namen breit macht, bietet teilweise nur sehr schwache Garantien wirklich höherer gründlicher Bildung. Viele Mädchen treten auch hier ein, um angeblich nur für den Hausbedarf etwas zu lernen und tun dann doch später ein selbständiges Geschäft auf. Freilich ist die Lehrlingausbildung, die bei den männlichen Lehrlingen durch die Gewerbeordnung glücklicherweise jetzt unterbunden ist, bei den weiblichen noch stark im Schwung. Der Handwerks- und Gewerbeamtstag kann wohl auf das allgemeinste Verständnis rechnen, wenn er auch für die weibliche Vorbildung die gleichen Bedingungen wie für die männliche aufstellt und vor allem auch die häusliche Konzeptionierung von Kurven verlangt, die zur handwerksmäßigen Ausübung einer Fertigkeit anleiten wollen. Für die gegenwärtige materielle Lage des Handwerks von großer Bedeutung war die Behandlung der Frage nach der Belebung von Gebäudgrundstücken. Hier glaubt man durch Reformen des Wohnungswesens, namentlich bei richtiger Würdigung des weniger schwankenden Bodenwertes, ferner durch strengere Amortisationsbedingungen dem Handwerk die Beschaffung von Kapital zu erleichtern, und es so im Konkurrenzkampf mit der Industrie zu stärken: Alles in allem: viele wertvolle Anregungen. Mögen sie an maßgebender Stelle beachtet werden, wie ja der Staatssekretär des Innern auch schon versichert hat, die Wünsche der Sachverständigen des Handwerks bei künftigen Handelsverträgen zu beachten. Sei es vereinten Bemühungen wird es wirklich wie am Schluß der Tagung heißen dürfen: **Hoch das deutsche Handwerk!**

Politische Tageschau.

Muc, 31. Juli.

Einberufung des Bundesrates. Heute findet eine Sitzung des Bundesrates statt, an der jedoch weder der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg noch Staatssekretär von Jagow teilnehmen. Wie es heißt, wird sich der Bundesrat nur mit inneren Angelegenheiten befassen.

Die Zusammenkunft des türkischen und griechischen Ministerpräsidenten. Nach authentischen Informationen aus Konstantinopel, ist die Zusammenkunft des Großwesirs mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos nicht aufgegeben worden. Venizelos erwartet in München die Nachricht, wann der Großwesir abreist.

Die mexikanischen Friedensverhandlungen. Die Regierung von Mexiko ernannte den General Mauro Villar, sowie die Juristen David Gubierrez Alende und Salvador Urbina als Delegierte, um mit den Delegierten der Aufständischen über die Uebergabe der Regierung unter Sicherstellung der nationalen Interessen zu verhandeln. Die Delegierten reisten vorgestern nach Tampico ab.

Die holländischen Offiziere bleiben vorläufig in Turago. Bei der Ueberreichung des Entlassungsgefehdes der holländischen Wiffon erklärte Deweer dem Kaiser, daß die Holländer Albanen im gegenwärtigen Augenblick nicht verlassen, jedoch nach Klärung der Verhältnisse dies insgesamt tun würden. — Am heutigen Freitag werden die beiden Kinder des Fürsten nach Sinaja gebracht.

Die Italiener in Tripolis. Aus Bengasi wird telegraphiert: Zwei unter dem Befehl des Generals

Standsbrutt und des Obersten Martinelli stehende italienische Kolonnen schlugen 1000 Rebellen, die in ausgezeichneter Stellung sich in der Zone von Raulan verschanzt hatten, in die Flucht. Die Rebellen verloren 145 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Munition im Stich. Auf beiden Seiten der Staffiere wurden ein Weiber und sieben Märdar getötet, sowie ein Offizier und 27 Soldaten verwundet.

Die Hafenkommission von Tanager. Die internationale technische Kommission, die beauftragt ist, das Projekt der Hafenkommission von Tanager zu prüfen, hat am Mittwoch die Prüfung der neuen Vorschläge der internationalen Gesellschaft für die Entwicklung von Tanager beendet. Ueber die technische und finanzielle Grundlage der Kommission ist nahezu Uebereinstimmung erzielt worden. Die Kommission wird im November wieder zusammentreten, um den endgültigen Text der Konvention und das Statutenfest festzusetzen.

Strategisches über den Serbischen Kriegsschauplatz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Oesterreich hat an Serbien offiziell den Krieg erklärt. an der Drina Save und Donau ist es bereits zu kleinen Gefechten gekommen, wichtige Punkte sind bereits militärisch besetzt. Da wird es denn angebracht sein, sich mit dem voraussichtlichen Kriegsterrain vertraut zu machen. Die getroffenen militärischen Vorkehrungen, der Aufmarsch der Truppen und namentlich die geographisch-topographische Gestaltung und Gliederung des Geländes lassen sich zu einem übersichtlichen Bild vereinigen. Betrachtet man zunächst die geographische Lage Serbiens und namentlich seine Grenzverhältnisse gegen Oesterreich hin, so muß man zugeben, daß jenes über einen ausgezeichneten natürlichen Schutz gegen jeden Angriff verfügt. Die österreichisch-serbische Grenze wird, bis auf einen mehrere Kilometer langen Gebirgsstamm in der Nähe der bosnischen Stadt Biskupgrad, nur von Flußläufen gebildet. Es sind dies, gegen Bosnien hin, die Drina, die fast genau von Süden nach Norden verläuft und bei Ratka rechtwinklig in die Save mündet, gegen Slavonien hin die Save, die eine allerdings stark gebundene östliche Richtung einnimmt und bei Belgrad in die Donau mündet, gegen Ungarn hin die Donau, die die Save-Delta, in leichter südöstlicher Biegung bis zum eisernen Tor weiterführt. Serbien lehnt sich also fast rechtwinklig an Oesterreich an. Diese teilweise recht beträchtlichen Wasserläufe erschweren eine rasche strategische Entfaltung. Der Ober- und Mittellauf der Drina ist ein enges, unwegsames, steilwandiges Gebirgstal eingebettet, das u. a. auch jeden Blitzschlag beinahe unmöglich macht. Der Unterlauf geht bald in die stark versumpfte Ratkova-Ebene über, die das ganze Mündungsgebiet einnimmt. In diesem Gebiet sind von vornherein kriegerische Operationen unmöglich. Nur die Gegend von Lognita, bei der Einmündung des Jazars — ein aus südlicher Richtung einfließender Seitenfluß — ist zu einem Durchstoß geeignet. An dieser Stelle werden wahrscheinlich die ersten Entscheidungen fallen, da Oesterreich jedenfalls den Uebergang ins Jazarsdal, das eine natürliche Verbindung nach dem strategisch wichtigen Punkte von Pajewo im Kolubarat und nach Catšia im Tal der serbischen Morava herstellt. Es wird dies der direkte Weg nach Kruskarac und nach Nisch, also in das Herz des Landes. Die Drina selbst kann nur mit künstlichen Hilfsmitteln überbrückt werden; sie hat eine Breite von 130 bis 150 Metern und eine durchschnittliche Tiefe von 3 Metern. Von Nischegrad an abwärts sind keine Brücken mehr vorhanden. Der gesamte Verkehr wird nur auf einigen Fähren, die vom serbischen Staat unterhalten und meistens von Pontonieren betrieben werden, unterhalten.

Noch schlimmer liegen die Verhältnisse an der Save. Sie führt fast nur durch sumpfige, unbewohnte und ungarbare Niederungen, wie z. B. die bereits erwähnte Ratkova-Ebene, das Sumpfland von Obrenovac und das große Ratkova-Moor bei Tschider. Das Flußprofil ist sehr verschiedenartig. Die Breite wechselt von 100 bis zu 400 Metern. Bei Belgrad hat sie die Größe der Donau. Die Save ist an vielen Stellen untief, so daß der Dampferverkehr zwischen Belgrad und Sissef oft eingestellt werden muß. Die Ufer sind sehr steil und sehen den häufigen Ueberschwemmungen kein Hindernis entgegen. Breite Strecken sind oft monatelang unter Wasser. Das ganze Gebiet ist deshalb, sowohl auf ungarischer wie auf serbischer Seite, sehr ungesund und fast behändig vom Wechselfieber heimgesucht. Die österreichische Heeresleitung wird auch aus diesem Grunde hier kaum einen Durchbruch versuchen. Sie hat übrigens bereits vor einigen Jahren bei Truppenübungen in diesem Gelände schlimme sanitärische Erfahrungen gemacht. Auf der ganzen Grenzstrecke führt nur die sehr geprengte Brücke der Staatsbahn zwischen Belgrad und Semlin, die auf vier steinernen Mittelpfeilern ruht, über den Fluß. Sie wurde zwar im Berliner Vertrag für neutrales Gebiet erklärt, doch legten die Serben, trotz der Proteste Oesterreichs, auf ihrer Seite große Minenlagen an. Nicht minder vielgestaltet ist der Lauf der Donau. Bei Belgrad hat sie eine Breite von ca. 600 Metern, eine kurze Strecke weiter abwärts dagegen von fast 1500 Metern und längs der Insel Nitov gar von 2150 Metern. Am schmalsten ist sie beim Prigrada-Riff, mit nur 117 Metern Breite. Gleich verhält es sich mit der Tiefe und der Stromgeschwindigkeit. Bei normalem Wasserstand ist sie bei Belgrad 35 Meter tief, bei Tschatalija 68 Meter und beim Prigrada-Riff 51 Meter. Die Stromgeschwindigkeit steigt sich von 1,8 Meter in der Sekunde bei Belgrad bis zu 5 Meter an der engsten Stelle. Die strategische Aufgabe Oesterreichs muß es sein, so rasch wie möglich das fruchtbar und zu größeren Truppenentfaltungen am besten geeignete Tal der Morava zu erreichen, in dem die Hauptorte des Landes liegen. Der Unterlauf ist allerdings stark versumpft und infolge dessen für kriegerische Operationen gefährlich. Auf alle Fälle muß man zugeben, daß Oesterreich vor einem schwierigen Waaderstand steht, das nur mit größter Vorsicht gelöst werden kann. Oesterreich hat, bevor es seinen Gagner wirkungslos paden kann, die schwierigsten natürlichen Hin-

dernisse zu nehmen, die außerdem einem ortsständigen Verteidiger einen aufreibenden Kleinkrieg ermöglichen.

Der Generalstabschef des serbischen Heeres.

Der Name des Generalstabschefs der serbischen Armee, des Generals Putnik, ist durch seine Befehlsmaßnahmen und Freilassung nach dem Ausbruch des Krieges in aller Mund gekommen. Auch weiterhin wird sich die Welt noch viel mit ihm beschäftigen, denn er ist die Seele des serbischen Heeres, und unter seiner Leitung werden die kriegerischen Operationen auf serbischer Seite stehen. Wenn bisher seine Persönlichkeit dem westlichen Europa weniger vertraut ist, so liegt dies an der außerordentlichen Zurückhaltung dieses vorzüglichen Offiziers, der politisch niemals hervorgetreten ist und den Beinamen des Schweigers auch für sich in Anspruch nehmen könnte. In einem eingehenden Charakterbild nennt ihn ein Korrespondent des Daily Telegraph, der ihn im Balkankrieg persönlich beobachtet hatte, einen der fähigsten und vorzüglichsten militärischen Befehlshaber der Gegenwart. Seltener strategischen und taktischen Begabung verbandt Serbien zum großen Teile seine überraschenden Erfolge gegen die Türken und seinen noch überraschenderen Sieg über die Bulgaren. Am Tage der berühmten Schlacht von Kumanovo, an dem die Tüchtigkeit des serbischen Soldaten Europa offenbar wurde, hat der Engländer General Putnik zum erstenmal gesehen und mit ihm gesprochen. Ich stand einem ruhig blickenden Mann in mittleren Jahren mit einem leicht ergrauteu, spitz zuge schnittenen Bart gegenüber, und schaute in ein Paar freundliche blaugraue Augen. Putnik hat eine große Ähnlichkeit mit den Bildern des verstorbenen amerikanischen Präsidenten Grant. Er hat denselben ruhigen und festen Blick, das gleiche breite und ziemlich runde Gesicht. Er sprach mit leiser, klarer Stimme in kurzen klaren Sätzen. Man behält den überzeugenden Eindruck von einer Persönlichkeit, die völlig Herr ihrer selbst ist und die Fähigkeit besitzt, sehr rasch zu denken und sofort eine entschlossene Entscheidung zu fassen. Ueberraschend war das feste Vertrauen, das er zu seinem Ober hatte, der starke Glaube an den Sieg.

Mit dem Wirken Putniks ist die Neuorganisation des serbischen Heeres aufs engste verknüpft. Vor mehr als 60 Jahren im südlichen Serbien geboren, hat er sein ganzes Leben als Soldat verbracht. Noch als Kadett kam er auf die Militärakademie in St. Petersburg. Nachdem er dort seine Studien absolviert hatte, ging er nach Frankreich und vollendete seine militärische Ausbildung durch ein mehrjähriges Studium auf der Kriegsschule von St. Cyr und dem Polytechnikum. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er sogleich zum Generalstab kommandiert, wo er lebhaften Anteil an der Ausbildung und Neuformung der serbischen Armee nahm. Wie er die Artillerie nach französischem Muster reorganisierte, so führte er auch die Neubewaffnung der serbischen Infanterie mit Mausergewehren im Jahre 1899 durch und war seitdem unablässig bemüht, die Tüchtigkeit der Truppen zu heben. General Putnik ist ein genauer Kenner der Heeresorganisationen der modernen Kulturländer; er hat öfters Manöver in Deutschland, Frankreich und Rußland mitgemacht und mit aufmerksamem Blick alles ausgenommen, was ihm für das Heer seines Vaterlandes verwertbar schien. Sein beschcheidenes, zurückhaltendes Wesen ist eher das eines Gelehrten, wie denn auch sein Lieblingsstudium der Kriegsgeschichte gewidmet ist. Er spricht fließend fünf Sprachen und ist in den verschiedenen Literaturen gut bewandert. Trotz dieser wissenschaftlichen Arbeiten hat er aber den engsten Zusammenhang mit den Offizieren und Gemeinen des Heeres bewahrt, die ihn lieben und ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm als ihren Führer besitzen.

Von Stadt und Land.

Am 31. Juli.

Die Lebensmittel nicht verteuern!

Aus der Geschäftswelt wird mitgeteilt, daß der Warenmarkt namentlich in gewissen Zweigen der Lebensmittelbranche, wie Mehl usw., in den letzten Tagen in einer Weise in die Höhe geschmetzt ist, daß selbst große Lager der Nachfrage kaum standhalten können. Namentlich deshalb nicht, weil viele Familien plötzlich sich mit großen Vorräten eindecken möchten; so sind Bestellungen von einem Viertel, ja einem halben Zentner Mehl nichts Seltenes. Eine Chemnitzer Firma hat im Laufe eines Tages über 10 000 Kunden bedienen müssen. — Im Erzgebirge werden schon die widrigsten Gerüchte verbreitet: in Chemnitz herrschte bereits Mangel an Lebensmitteln. Der Zentner Mehl sei im Preise um 8 A gestiegen. Zeiten, wie die jetzigen, gehören stets denartiger Schreckensnachrichten. Es ist an diesen Gerüchten nichts Wahres. Über die Einwohnerzahl ist in der Lage, der drohenden Steigerung der Lebensmittelpreise vorzubeugen, indem sie sich beim Eindecken mit Lebensmitteln Beschränkungen auferlegt durch Einkauf kleinerer Mengen für die nächste Zeit. Wennfalls sind die Firmen gezwungen, ihre Lagerbestände nicht nach ihren aufgegebenen Ordnern zu ergänzen, sondern bei kürzeren Lieferungsperioden Tagespreise zu bewilligen. In diesem Falle würde natürlich eine Preissteigerung nicht ausbleiben können.

Beglaubigung. Der Nationalliberale Kreisverband im 18. Wahlkreis Reichstagswahlkreise sandte an Ballermann anlässlich seines 60. Geburtstages folgenden Glückwunschtelegramm:

Abgeordneter Stadtrat Ballermann, Mannheim. In dankbarer Anerkennung der von Vaterland und Partei erworbenen Verdienste übermitteln zum 60. Geburtstag in Treue fest herliche Glückwünsche und herzliche Nationalliberaler Kreisverband im 18. Wahlkreis. Reinhold.

Ein Mann Erfolg. Der westfälische Arbeiterverband evangelischer nationaler Arbeitervereine hat eine Zeit lang beim Bundesverband evangelischer Arbeitervereine den Antrag gestellt, bei der Reichsregierung um Erhöhung der Familienunterstützungen für Uebung einberufenen Mannschaften vorstellig zu werden. Nach einem vom 18. Juli datierten Schreiben aus dem Kriegsministerium ist die Reichsregierung in eine Nachprüfung der gesetzlichen Vorschriften über die Gewährung von Familienunterstützungen zur Uebung einberufenen Mannschaften eingetreten.

Nicht lebhaft bewegt war gestern am Spätabend das Straßenleben in Aus, insbesondere in den Straßen, die am Markte liegen, und auf diesem Gebiet. Ueberall sah man Gruppen, welche die neuesten Ereignisse in dem Konflikt der Großmächte um Serbien eifrig erörterten. Das ging bis nach Mitternacht so, überall jedoch zeigte sich eine dem Gemüte der Sachlage angepasste maßvolle Ruhe. Die Zeitlinge bringen es aber doch mit sich, daß fortgesetzt allerlei wilde Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, die nur dazu geeignet sind, das Publikum noch mehr zu beunruhigen, als es an sich schon der Fall ist. Im Laufe des gestrigen Tages war das in Aus verschiedentlich der Fall. In dieser Beziehung muß zur Besonnenheit gemahnt und aufgefordert werden, darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit Ruhe betrachtet werden möge, die mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwererer Ereignisse erforderlich ist. Nicht Blut und warm angezogen — das ist ein überaus empfehlenswerter Grundsat, den in den gegenwärtigen Zeiten leider viel zu Wenige beherzigen und sich zu eigen machen.

Einkerbung zur Fahne. Auch aus unserer Stadt wurden zahlreiche Oesterreicher zu den Fahnen einberufen. In mehreren Fällen verließen auch deren kinderreiche Familien Löbzig, um bis auf weiteres bei Verwandten jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle Kost und Wohnung zu suchen.

Der Turnverein. Der Turnverein zu Löbzig (Deutsche Turnerschaft) wurde in das hiesige Vereinsregister eingetragen. Der von ihm schon seit langem beabsichtigte Arealankauf zum Turnhallenbau dürfte nunmehr bald erfolgen.

Johanngeorgenstadt, 31. Juli. Die Arbeiter der Oesterreichischen Mobilmachung. Die Oesterreichische Mobilmachung ist auch für das gewerbsleißige Erzgebirge von tief einschneidender Wirkung. Hunderte von böhmischen Arbeitern in den Fabriken sind jetzt zu den Fahnen einberufen worden und mühten binnen zwölf Stunden bei ihren Truppendeilen einrücken. Da die übergroße Zahl hiesiger Arbeiter Oesterreichische Untertanen sind, von denen über die Hälfte einrücken muß, so entstehen in den Fabriken große Lücken und Arbeitermangel ist die Folge.

Letzte Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Zum österreichisch-serbischen Konflikt.

Kommt es zum Weltkriege?

(Siehe auch den Artikel in der Beilage.)

Berlin, 31. Juli. Im Reichstagler v. Paris fand gestern abend 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber nicht auf die Ereignisse der schwebenden Fragen, sondern auf innere Angelegenheiten bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Reichstagsgebäude angesammelt. Um die gleiche späte Stunde hatte der russische Botschafter beim Staatssekretär des Äußeren v. Jagow eine Konferenz. Wenn die Verhandlungen einen ungünstigen Verlauf nehmen, so ist nicht nur die bereits angekündigte Einberufung des Bundesrates, sondern auch die Einberufung des Reichstages zu erwarten. Herr v. Bethmann Hollweg dürfte den Wunsch haben, dem Wunde und ganz Europa öffentlich darzulegen, daß die deutsche Regierung ihr möglichstes für die Erhaltung des Friedens getan hat und nicht einen Weltkrieg verschuldet habe.

Einberufung des Bundesrates.

Berlin, 31. Juli. Die bereits gestern angekündigte Einberufung des Bundesrates ist erfolgt. Der Bundesrat wird bereits heute eine Sitzung abhalten. In einer offiziellen Mitteilung wird gesagt, daß die Gegenstände der Beratung in minder wichtiger (?) seien, weshalb die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrates nicht teilnehmen werden.

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat wird, wie das Berliner Tageblatt berichtet, heute vormittag u. a. über den Erlaß für Ausführverbote von Getreide und Futtermitteln, sowie von Tieren und tierischen Erzeugnissen beschließen. Die Maßnahme ist veranlaßt durch zahlreiche Mitteilungen von Handelsvertretern, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich viel von deutschem Getreide und Mehl in das Ausland gebracht wird. Verbote ähnlicher Art haben unter ähnlichen Verhältnissen schon früher stattgefunden.

Telephonische Verzögerungen.

Berlin, 31. Juli. Die Reichspostverwaltung gibt bekannt, daß der telephonische Verkehr mit verschiedenen großen Städten, darunter Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Stettin, Königsberg usw. Verzögerungen im Umfang von etwa einer Stunde erleidet.

Weshalb Rußland angeblich zögert.

Wien, 31. Juli. Rußland erklärte den Mächten, daß es militärische Vorkehrungen treffe, um beim Ausbruch eines Krieges gerüstet zu sein und sein Prestige auf dem Balkan zu wahren.

Ein Angriff der Serben auf die Oesterreicher.

Wien, 31. Juli. Beim Abfließen österreichischer Posten erfolgte ein serbischer Angriff, der aber zurückgeworfen wurde. Die Serben haben sich unter großen Verlusten zurückgezogen.

Semlin, 31. Juli. Um 1/2 Uhr morgens ist das Bombardement wieder aufgenommen worden. Gestern begann das Bombardement nicht nur von der Windowshanze sondern auch von der danebenliegenden Eugensthanze. Die Station ist vollkommen zerstört. Gestern mittag mühten alle Ortsfremden Semlin, das in der ersten Feuerlinie liegt, verlassen. Auch alle hier anwesenden Korrespondenten wurden von der Maßnahme betroffen.

Die deutschen Bemühungen um Versöhnung. Berlin, 31. Juli. Wie der Vol.-Anz. erzählt, ist die deutsche Regierung noch immer anhaltend bemüht, eine Versöhnung zwischen dem Standpunkt in Wien und Petersburg herbeizuführen.

Verstimmte Zeitungen mit Beschlag belegt. Berlin, 31. Juli. Wie das Hirsch'sche Teleg. phische Bureau erzählt, wurden gestern abend die Abendausgaben der Berl. Neuest. Nachr., der Deutschen Warte, der Deutschen Tageszeitung und der Deutschen Nachrichten politisch beschlagnahmt. Diese Zeitungen hätten die Nachrichten von der Mobilisierung des 1., 15. und 17. Armeekorps ohne Genehmigung von amtlicher Seite veröffentlicht.

Unklares Verhalten Englands. London, 31. Juli. Aus Portsmouth wird gemeldet, daß die Küstenwachen zum aktiven Dienst einberufen worden sind und die Flottenstationen an der Küste auf Kriegsfuß gestellt sind. Die Marinereisenden sind einberufen.

Stimmstand der Schneidwarenindustrie. Solingen, 31. Juli. Infolge der Kriegsbeunruhigung liegt die Solinger Schneidwarenindustrie vollständig darnieder. Viele Fabriken, die mit Rußland, Oesterreich, Frankreich und dem Baltik arbeiten, haben am Sonnabend die Schließung der Fabriken angedeutet. Die Waffenindustrie ist dagegen voll beschäftigt.

Die Entscheidung über Rußlands Verhalten soll in 24 Stunden erfolgen.

London, 31. Juli. In hiesigen serbischen Kreisen will man wissen, daß die Entscheidung über das Verhalten Rußlands in dem österreichisch-serbischen Konflikt in den nächsten 24 Stunden zu erwarten ist. Es wird erklärt, daß Rußland Freitagabend oder Sonnabend früh offiziell erklären wird, daß es außerstande sei, dem österreichisch-serbischen Kampfe als untätiger Zuschauer beizuwohnen.

Zwei Fremde verhaftet. London, 31. Juli. Zwei Fremde, bei denen einer die Uniform eines Offiziers einer ausländischen Macht trug, wurden gestern in der Nähe der Anlagen von Freshwater auf der Insel Wight verhaftet. Nähere Einzelheiten sind nicht zu erfahren, da von den Behörden strenges Stillschweigen beobachtet wird.

Die Truppenkonzentrationen an der russischen Grenze.

Berlin, 31. Juli. Ueber die russischen Truppenkonzentrationen an der Grenze sieht sich die Deutsche Tageszeitung aus Moskau melden; gestern ist eine Schwadron Kosaken von Bendzin nach Gienstokow abmarschiert. Die Grenzbesetzung in Sosnowiec ist marschbereit, ebenso die von MODOZOW. Ein Regiment ging von Warschau nach Alexandrow ab. Die ganze Garnison von Lodz ging nach Bun. Der gesamte Industriebezirk von Russisch-Polen ist von Truppen besetzt. Die Kasernen von MODOZOW wurden der Gemeindeverwaltung übergeben. Alle Kasernenbestände sind nach Moskau dirigiert. Der Besatzungsbesatz hat seinen Wert mehr. Polnische Zeitungen melden dagegen durch Grenzblätter, daß im Königreich Polen nicht mobilisiert wird. Seit Mittwoch sind sieben sibirische Kosakenregimenter auf dem Wege nach der Westgrenze.

Der russische Schutz für Serbien. Wien, 31. Juli. Der österreichisch-russische Nachrichtenaaustausch wird fortgesetzt. Rußland verlangt von

Oesterreich gewisse Garantien für den Fall, daß Serbien geschlagen wird. Diese Garantien beziehen sich nicht nur auf territoriale Integrität Serbiens, sondern Rußland verlangt auch, daß Serbien keinesfalls gewisse Forderungen Oesterreichs erfülle, denn Rußland will nicht zugeben, daß Oesterreich nach dem Kriege ein Protektorat über Serbien ausübt.

Unruhe an den Banken. Zürich, 31. Juli. Die Beunruhigung hat in vielen Orten der Schweiz zu panikartigen Runs auf den Banken geführt, ebenso in Lebensmittellgeschäften. In St. Gallen stürmte man die Lebensmittelgeschäfte. Die Geschäfte konnten nur kleine Mengen von Waren abgeben.

Sehr optimistisch! Paris, 31. Juli. Ministerpräsident Briand äußerte gesprächsweise, daß es der deutschen Vermittlung doch noch gelingen werde, eine Versöhnung herbeizuführen. Minister Malvi sagte, die Nachrichten aus Deutschland seien jetzt besser als vor kurzem. Die Aussichten auf neue Verhandlungen besahen weiter. Die Lage wird aber noch als sehr ernst angesehen.

Von der französischen Grenze. Paris, 31. Juli. Die Blätter veröffentlichten lange Depeschen über die augenblicklichen Zustände an der französischen Grenze. In Ranch herrschte gestern wieder Geldkalamität. Die Bewohner haben gestern alle Nahrungsmittelgeschäfte gestürmt, um sich mit Proviant auf lange Zeit zu versehen. Ein Grenzzwischenfall ereignete sich in der Nähe von Lunerville. Bei dem kleinen französischen Dorfe Jures erschienen zwei uniformierte Unteroffiziere von den Chebeaulagers und überschritten die französische Grenze, offenbar in Unkenntnis der Sachlage, ungefähr bis zu zwei Kilometern. Dort wurden sie von einem französischen Beamten auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht. Die Deutschen waren der fremden Sprache nicht mächtig und es entstand ein Wortwechsel, der damit endete, daß die beiden Soldaten auf deutsches Gebiet zurückgingen. Trotzdem wird die Tatsache von der Bevölkerung lebhaft besprochen und hat große Beunruhigung hervorgerufen. Die Blätter weisen jedoch darauf hin, daß diesem Ereignis keine Bedeutung beizulegen sei, da angesichts der Umstände an der Grenze große Truppenmassen sich gegenüberstünden. Es sei kein Anlaß zur Beunruhigung vorhanden. In gleicher Stunde wird gemeldet, daß heute nacht eine Probemobilisierung von drei Regimentern der Husaren stattgefunden hat. Die Behörden haben der Bevölkerung von Ranch eine ähnliche Note übermittelt, wie die Behörden Straßburgs an die Bevölkerung haben ergehen lassen. Die Bevölkerung wird darin aufgefordert, sich nicht durch den Donner der Kanonen erschrecken zu lassen, da es sich nur um Manöver handelt. In Ranch sind Truppen konzentriert. Die Grenze ist mit Truppen besetzt.

Kitchennachrichten.

St. Nicolai. Sonntag, den 2. August. Vorm. 1/2 Uhr: Beichte; Pfarrer Temper. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, Predigt über Röm. 8, 12-17; Pastor Dertel. Heiliges Abendmahl. Nachm. 1/2 Uhr: Jugendingebei des 1. Bezirks; Pfarrer Temper. (Thema: Krieg oder Frieden?). Abends 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Jünglingsverein: Sonntag, abends 8 Uhr: Vereinsabend, Rosenchor, Turn- und Radfahrerabteilung wie gewöhnlich. Montag, den 3. August, abends 8 Uhr: Frauenmissionärsverein im Pfarrsaal. - Mittwoch, den 5. August, abends 1/2 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus; Pastor Dertel. - Donnerstag, den 6. August, abends 1/2 Uhr: Männerverein und christlicher Verein junger Männer. - Besegimmer: Montag, Mittwoch, Freitag, abends von 8-10 Uhr geöffnet. - Freitag, den 7. August, abends 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst; Pastor Dertel.

Friedensfeier. 8. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt über Röm 8, 12-17. Nachm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Landestrüchliche Gemeinschaft Aus. Sonntag, nachm. 1 Uhr: Kinderstunde. Nachm. 8 Uhr: Jahresfeier der landestrüchlichen Gemeinschaft und Einholung des Gemeinschaftspflegers Herrn W. Dache aus Freiburg im Breisgau. Abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung; Gemeinschaftspfleger W. Dache. - Dienstag, abends 1/2 Uhr: Blaukreuzversammlung. - Mittwoch, abends 1/2 Uhr: Gemeinschaftsversammlung (Bibelbesprechung). - Freitag, abends 1/2 Uhr: Jugendbund für junge Männer. - Jebermann ist herzlich eingeladen!

Methodistenkapelle. - Bismarckstraße 12. Sonntag, den 2. August. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abend 7 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigtamtskandidat Schneider. - Montag, abend 1/2 Uhr: Männerverein. - Freitag abend 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. - In Bockau: Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. - Dienstag abend 1/2 Uhr: Gottesdienst; Kandidat Schneider.

Katholische Gemeinde. Vorm. 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt in der Turnhalle beim Schäfershaus. - Montag, abends 7 Uhr, Versammlung des St. Elisabeth-Vereins im Waidental.

Oberschlema. Sonntag, den 2. August. Vorm. 9 Uhr: Besegottesdienst. - Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Niederschlema. Sonntag, den 2. August. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst. - Montag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Röhrig. Dom. VIII p. Trin. Vorm. 1/2 Uhr predigt Pastor Auster über Röm. 8, 12-17 und hält die Beichtrede. Nachm. 1/2 Uhr predigt Pastor Börner über Psalm 1. - Mittwoch den 5. August, abends 8 Uhr: Bibelstunde; Oberpfarrer Schmidt.

Jichorlau. Sonntag, am 2. August, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Röm. 8, 12-17: Von denen, denen es immer gut geht? Nachm. 1/2 Uhr: Taufgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst; Mitfeier des ersten Jahresfestes des Hoffnungsbundes. Abends 1/2 Uhr: Bibelstunde. - Mittwoch, am 5. August, nachm. 1/2 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. - Donnerstag, am 6. August, abends 1/2 Uhr: Blaukreuzverein. - Freitag, am 7. August, abends 8 Uhr: Bibelstunde in Barladtsgrün.

Neuwelt. Vorm. 8 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für groß und klein. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. - Am Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. - Die kirchlichen Vereinsveranstaltungen finden in der am Kirchplatz und im Pfarrhause angeschlossenen Weise statt.

Grünhain. Vorm. 9 Uhr: Besegottesdienst. - Donnerstag, 8 Uhr: Jungfrauenverein. - Getraut: Hermann Otto Welfe, Fabrikarb., mit Martha Anna Meier. - Getraut: Selma Walburga, T. d. Brauers Bruno Richard Pinkert in Grünh.; Hilde Irma, T. d. Mauters Ernst Albrecht Richter, Waschleithe; Gertrud Elisabeth, T. d. Klempners Johannes Martin Kiebel, Waschleithe. - Nachmittags Tausen.

Markersbach. Dom. 8 p. Trin. Vorm. 8 Uhr Kommunion. Nachm. 2 Uhr kirchl. Unterredung mit der konf. Jugend. - Mittwoch, den 5. August Monatsversammlung des Frauenvereins in Grünthal zu Obermittweida.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Henhold. - Für die Inserate verantwortlich: Oswald Dobbed. - Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Ein jüngerer Schmeb wird als

Zuschläger

sofort gesucht. Aue Bernhard Hiltmann.

Jüng. gewandter Hilfsarbeiter sofort gesucht. Ergeb. Rillseefabrik, Aue, Niedererschlemaer Weg 8.

Tüchtige Kupferschmiede und Klempner werden für dauernde Arbeit bei gutem Lohn gesucht. Franz Wagner, Röhrenwert, Crimmitschau i. Sa.

Junges Mädchen sucht Stellung als Bernende in Kontor od. Lager zum 1. Aug. und erbetet sich Angebote unter N. T. 571 an das Auer Tageblatt.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich Soda.

Niemand versäume an Salon-Räumungsverkauf in Schädlichs Schuhwarenhaus.



Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert schnell und billig Auer Tageblatt.

Strengste Distretion

Wer etwas zu kaufen oder zu verkaufen hat, wer Personal, Vertreter, Teilshaber oder Kapital sucht, wird in der Regel nicht mit seinem Namen in der Annonce genannt sein wollen. In diesen Fällen nimmt unser Bureau die einlaufenden

Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie unöffnet und unter Wahrung strengster Distretion seinem Auftraggeber aus. Die Benutzung unserer Annoncen-Expedition verursacht keine Mehrkosten, der Inserent erzielt vielmehr bei Aufgabe seiner Annoncen durch uns einen Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit! Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Leipzig, Grimaldische Straße 27

Laden mit Wohnung und großen Lagerräumen per 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter N. T. 503 an die Exped. des Auer Tageblattes.

Niederlagsräume in Hausgrundstück mit Einfahrt sofort zu vermieten. Offerten unter N. T. 504 an die Tageblatt-Expedition.

Eine möbl. Wohnung

bestehend aus Salon, Schlafstube, Bad und eigenem Vorraum, ist sofort zu vermieten. Ernst-Papststraße 17.

Halbstage zu vermieten. Zu erfragen im Auer Tageblatt.

Stube u. Kammer ev. 2 Kammern (2 Zr.hoch) nebst Keller u. Holzammer an kinderl. Leute ohne Mietermieter sogleich od. spät. zu vermiet. Papststr. 16.

Möbl. Zimmer an der Wettinerstr. zu vermieten. Zu erfr. im Auer Tageblatt.

Kleines Wohnhaus unter demsk. günst. Bedingungen zu verkaufen. Off.unt. N. T. 570 an das Auer Tageblatt erbeten.

Blütchen

Milchsaure, Pasten, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Kadobau 2104 90 Pl. Zu haben bei Apotheker Kautas, Adler-Apothek, Bernh. Lang, Gustav Otto, Herm. Reimer.

Konkurs und Zahlungsschwierigkeiten besetzt d. außerge. Vergleich, Bücher-Einricht., Inventur, Revision. Baer, Bächerrevisor, Dresden, Wilderstraße 23 d.

Ein in Aue stehendes, gutes Piano und ein in Röhrig stehendes Harmonium ist andermelt zu verkaufen. Näheres Musikhaus Schulze, Zwissau i. S.

Gadern, Knochen, Alteisen

werden zu jeder Tageszeit zu höchsten Preisen gekauft. Mag Dörfer, Mittelstr. 33.

Freibank.

Schlachthof Aue. Morgen Sonnabend vormittag von 1/2 Uhr an Verkauf von minderwertigem Fleisch.

Sie unterstützen die Verdauung in Ihrer wichtigen Tätigkeit durch den Gebrauch von **Hertrichs Bitter!**

Preis pro Flasche ca. 1/2 Liter Mk. 2.00, ca. 1/4 Liter Mk. 1.40
 ausgelesen pro Liter Mk. 2.00. In Aue bei C. Wild Nachf.,
 K. H. Plakat, Albertstr., Hertr. Heimer, Wein-Dräger,
 Robert Hilbig, W. Günther, H. Arno Reich, Wettiner-
 str. 24, Paul Stohr, G. Heisterberg, E. O. O. Sauer, Pampel,
 H. H. u. C. Casanverwin, Engels-Verkauf an die Herr.
 Wirt durch Albert Schulze, Mineralwasserfabrik.

Ich verkaufe

heute per Eilwagen eintreffend
 nochmals 10000 Pfd. allerbestes

Griesmehl „Ungaria“

(nur gegen Kasse)
 Posten über 1 Sack ausgeschlossen.

Größere Posten Gemüse und Teigwaren
 zu wenig erhöhten Preisen treffen
 heute und morgen ein.

J.A. Flechtner.

Salate
Majonnaisen
 und
Fettgebäcke
 mit dem gar. reinen
 und feinsten
Thalysia-Erdnuss-
Speiseöl!
 1/4-Liter-Flasche 60 Pfg.
 zubereitet, sind von
 feinstem Geschmack
 und bestbekömmlich.
 Alle zu haben in



Aue, Wettinerstr. 24.



Schlage Ihnen

vor, beden Sie täglich Ihren Bedarf
 bei

Müller.

Dieser empfiehlt morgen Sonnabend zum Wochen-
 markt und Ernst-Papst-Str. 8 die erste
200-Zentner-Ladung
böhmische Landgurken
 spotbillig.
Ferner frische Eier, 10 Stüd 58 und 65 Pfg.

Herzlicher Dank.

Anlässlich meines 25-jährigen Arbeitsjubiläums bei der
 Firma Ernst Gessner in Aue bin ich von meinem Chef,
 Herrn Fabrikbesitzer Stadtrat Gessner mit so reichlichen
 Gaben bedacht worden, daß ich auch an dieser Stelle hier-
 für meinen besten Dank zum Ausdruck bringen möchte.
 Ebenso danke ich den Beamten und Arbeitern der Firma
 für den sinnigen Blumenschmuck meines Arbeitsplatzes und
 ferner für die vielen Aufmerksamkeiten von Verwandten
 und Bekannten.
 AUE, den 31. Juli 1914.

Max Strobelt.

Herren - Artikel

Dr. Lahmann-Wäsche
 Macco-Wäsche, beste Qualitäten
 Oberhemden, weiss und farbig
 Krawatten, neueste Muster
 Herren-Socken
 Endwell-Hosenträger
 Kragen und Manschetten
 Handschuhe

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Rudolf Lange

vormals Gustav Hergert
 Markt 7. Aue Markt 7.



Malthes

Morgen Sonnabend
lebende Karpfen,
Schleien, Aale
und Forellen.
Da frische Eisschleien
 1 Pfund 60 Pfg.
blutfrischen Schellfisch
und Kabeljau.



Paul Matthes.

Feinste
Hafermastgänse
 sowie
hiesige Landgänse,
 auch geteilt, ferner
junge Enten,
junge Hähnchen,
Suppenhühner,
Rehrüden, -Reuten
und -Blätter
 billig.

Dentist Beyer
 Zahnpraxis
 Bahnhofstr. 11 Tel. 129

Zugelassen
 zu fast allen Krankenkassen
 von Aue und Umgebung.



Zier-, Friseur-, Staub- u.
 Taschenkämme sowie
 Haar-, Kleider-, Zahn-,
 Nagel- und Taschen-
 bürsten empfiehlt
Otto's
 Toilettenhaus

Flechtner's

Limonaden - Syrupe:
 Lemon Squash,
 Limonetta,
 Limetta, Rubinperle,
 Himbeer
 pro Pfund 60 Pfg.
 Mit 9 Teilen Wasser
 gemischt, ergeben
 vorzügliche Tafelgetränke
 zu dem verblüffend
 billigen Preis:
das Liter 15 Pfg.

Verpfunde
 heute nachmittag
 ein selbst-
 gemachtes **Schwein.**
 Fleisch Pfd. 70 Pfg.
 Blut- u. Federwurst Pfd. 80 Pfg.
 Schwin Fleisch, Wozartstr. 11.



Sonnabend,
 den 1. August
Versammlung.

Dramatische Fideio.
 Vereinigung
 Sonnabend abend 7/9 Uhr
 Versammlung im Anker.

Alberoda
 „Dürre Henne“

Landgasthof
 Idyllisch gelegen.
 Beliebter Zielpunkt schöner
 Wanderungen.
 Beste Bewirtung versprechend
 ladet freundlichst ein
Lohschmidt.

Einen gut gemachten
Anzug nach Maß,
 such wenn Stoff dazugegeben wird,
 erhalten Sie zum billigsten Preis bei
Bernhard Ebert
 Schneidermeister
 Aue Wettinerstr. 22 Aue
 im Wettiner Hof, 1. Etage.
 Auch werden Reparaturen
 sowie Aufbügeln aller Art
 ausgeführt. Schnellste Bedienung

Reisekoffer,

Musterkoffer, Reise-
 taschen, Handtaschen,
 Rucksäcke, Gamaschen,
 Hundesportartikel
 empfiehlt **W. Tietemann,**
 Aue, am Stadthaus.

Su der am Sonntag, den 2. August im
Gemeinschaftshause zu Aue
 stattfindenden
Jahresfestfeier nachmittag 3 Uhr
Evangelisationsversammlung abend 8 Uhr

Laden hierdurch herzlich ein
 die landesweitliche Gemeinschaft,
 der Jugendbund für antichristliches Christentum
 und der Blutzeugenverein.

Fußballklub Alemannia
 Mitglied des U. M. B. U. Aue I. Erzgeb.

Morgen Sonnabend abend 7/9 Uhr im Wettiner Hof
Versammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Gasthof Kühler Abend.
 Alberoda.
 Sonntag und Montag, den 2. und 3. August
großes Bogelschießen.
 An beiden Tagen
feine öffentliche Ballmusik.
 Für N. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Reichenzing.**
 Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.

Naturreine, vollwertige Nahrungsmittel
 alkoholfreie Weine, süsse Obstäfte
 Natur-Citronensaft, Erdnuss-Tafelöl
 zu Leipziger Katalog-Preisen, kein Preisaufschlag
Thalysia Aue, Wettinerstraße 24.

Achtung! Morgen zum Wochenmarkt empfehle hoch-
 feine bayrische Heibelbeeren, Schwämmchen,
 Riesenschlangengurten 2 Stück 25 Pfg., Bohnen 2 Pfd. 30 und
 25 Pfg., Stachelbeeren 2 Pfd. 25 Pfg., Kirschen, Kirschen
 zum Einlegen, Rot- und Weißkraut, Wirsing u. junges Gemüse.
Schildbach aus Zwickau.

von Vodka nach Aue ein
gold. Medaillon,
 innen Photographie.
 Gegen Beibahn abzugeben
 Ernst-Papststr. 32, 1. Stiege.

Verloren

Alle Zahlungen
 welche mir aus meiner früheren Geschäftsverbindung der
 Firma E. Rich. Müller in Aue noch zustehen, bitte ich
 bis spätestens 30. August a. c. an mein Hauptgeschäft nach
 Schneeberg an den von mir bevollmächtigten Vertreter oder
 auf mein Konto des Spar- und Kreditvereins Aue zum Aus-
 gleich zu bringen, desgl. auch noch etwaige Forderungen
 an mich gelangen zu lassen, andernfalls zwangsweise Auf-
 forderung erfolgen muß.
Schneeberg. Speditour Jangnickel.



Bettfedern-

Dampf- u. Reinigungsanstalt
 mit elektr. Betrieb.
Aue, Mittelstrasse 32.
 Streng reelle Bedienung. Gründl. Reinigung.
Prima neue Bettfedern
 zu billigsten Preisen bei mir zu haben.
Oswald Köhler.

Sie verschäumen etwas, wenn Sie folgenae
 Spezialmarken nicht probiert haben:
 Als besonders preiswert empfehle ich:
Milster Jungs . . . 6, 8, 10, 12 &
Milster's Stolz uns. B., sortiert 10 &
Fehlfarben einer 15-Pfg. Zigarre à 10 &
Handelsgold (Kampfer-Dudeln) à 10 &
Meisterwerk, pikant à 8 &

Telephon
 339. **Paul Milster.**

Nr.
 Am
 Die am
 Die
 mer 3 de
 ein
 In
 find er
 gelöh
 In
 der An
 mach
 über de
 über die
 70 w
 betr. die
 Eisen
 Die Sta
 berg un
 hain, S
 die Geme
 An
 mäh wä
 kannmach
 neht he
 lichen Be
 zur Einfl
 Die 9
 Berechnu
 direkt be
 Wiener
 An
 Ansb
 auf de
 6,88 &
 dem Land
 des Bett
 Es w
 auf Grund
 lagungsw
 Grundst
 Eine
 (45)
 Unbem
 ste die
 G.
 Tag war
 liebesvol
 war die
 Bergma
 bezugs
 Melle
 ste freu
 1913, un
 rich nicht
 für ihn
 ihren Er
 So wol
 Wüls, w
 dab es
 Döme
 Flügel ge
 berde, un
 fähigend:
 Sie ha
 hiel ihr j
 Liebe —
 Bernhard
 Sie bre
 eben noch
 Ungestü

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie nicht von den Behörden unmittelbar ausgeht, in den Anzeigen veröffentlicht.

Aue.

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Das Unternehmensergebnis des Jahres 1913 liegt der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auf dem 2. Juli 1914 liegt 2 Wochen lang — vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet — im Stadthaus, Zimmer 20, zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Die Betriebsunternehmer können binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen gegen die Beitragsberechnung Widerspruch beim Genossenschaftsvorstande, jedoch unbeschadet der vorläufigen Zahlungspflicht, erheben.

Gleichzeitig mit den Beiträgen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sind durch Zuschläge zu diesen die Kosten der Vertretung des Gartenhauses bei dem Bundeskulturamt aufzubringen und einzubehalten.

Mit der Einhebung werden wir erteilte Ratwohlerbeauftragten.

Aue, den 28. Juli 1914.

Der Rat der Stadt.

In das hiesige Vereinsregister ist heute unter Nummer 3 der Turnverein zu Aue mit dem Sitz in Aue eingetragen worden.

Aue, den 28. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Nr. 40, 41 und 42 des diesjährigen Reichsgesetzes sind erschienen und liegen in den Expeditionen der unterzeichneten Behörden 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus. Inhalt: Nr. 40. Bekanntmachung betr. Änderung der Anlage 0 zur Eisenbahnverkehrsordnung. Bekanntmachung betr. Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Absatz von Kalkstein. — Nr. 41. Bekanntmachung über die Einweisung von Orten in die Wohnungsbeschaffungsklassen. — Nr. 42. Gesetz betr. Änderung von §§ 66, 70 usw. des Militärstrafgesetzbuches. — Bekanntmachung betr. die dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnschwerverkehr beigefügte Liste. Die Städte Aue, Köhnig, Reußthal, Schwarzenberg und Schwarzenberg, die Bürgermeister von Gelnhausen, Gärtenstein, Johannsgericht und Wilsdorf, die Gemeindevorstände des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Schwarzenberg.

Schwarzenberg.

An hiesiger Ratstafel liegt gefasste Beschlüsse gemäß während zweier Wochen — vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet — das Unternehmensergebnis des Jahres 1913 der zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörigen Betriebsunternehmer zur Einsicht der Beteiligten aus.

Die Betriebsunternehmer können gegen die Beitragsberechnung binnen weiteren 2 Wochen nach Ablauf der Frist direkt bei dem Genossenschaftsvorstande — Dresden-Alte Wiener Platz 1 II — Einspruch erheben.

An Beiträgen die demnächst zur Einhebung gelangen, sind auf das Jahr 1913 für je eine beitragspflichtige Einheit 6,88 J und als Beitrag zum Ausbau für Gartenbau bei dem Bundeskulturamt für das Jahr 1914 25 vom Hundert des Beitrags für die Berufsgenossenschaft zu entrichten.

Es wird hierbei bemerkt, daß vom 1. Januar 1913 ab auf Grund der Schenkung eine Veränderung in dem Veranlagungsverfahren infolge eingetreten ist, als neben den Grundsteueranteilen noch eine Einteilung in Gewerbesteueranteile an Stirn und Augen pressend, nach sie in ein niedriges Weinen aus.

Die Hände an Stirn und Augen pressend, nach sie in ein niedriges Weinen aus. Dr. Forstner schloß sich äußerst unbehaglich. Für solche Überfertigte Herren hatte er einen großen Teil von Elisabeths Gedanken und Empfindungen aus ihrem aufgezogenen Geplauder, aus ihrem ganzen Benehmen herausgehört, aber dieser letzte, verblüffende Umschlag überstieg doch das seinem Geschmaack zusagende Maß.

Madamlich betrachtete Dr. Forstner die weinende Frau. Ihre Briefe hatten wirklich nicht gelogen, dachte er; Mirreth Green war tatsächlich am Ende ihrer Kraft. Es wurde Zeit, daß sie Ruhe bekam.

Was würde Karl Friedrich sagen, wenn er sie so sähe, eine so gänglich in ihrem innersten Wesen veränderte. Dieser abgefeimte Carruther mußte ihr höchlich mitgespielt haben!

Der nächste Tag brachte noch mehrere heftige Stürme und Wortgefechte mit Carruther. Dieser verlangte anfänglich hunderttausend Dollar für den endgültigen Ausgleich angebotener Forderungen und Entschuldigungen, und es gehörte die zähe Energie, die Festigkeit und Geschäftskennntnis Dr. Forstners dazu, um diese Summe auf ein Drittel herunterzubringen und den dreifachen Erpresser zum Verzicht auf jeden weiteren Anspruch zu bewegen.

Endlich war alles geordnet. Carruther wollte kommenden Morgen mit Dr. Forstner nach Neza fahren, wo der letztere das Geld erhalten und es ihm auszubringen sollte.

Elisabeth verbrachte diese letzte Nacht, die sie von der völligen Loslösung ihres langjährigen Heißsehens trennte, schlaflos.

Tausend Zweifel, Sorgen und Besorgungen drängten sich an sie heran und -stehen sie nicht zur Ruhe kommen. Wenn nun Carruther seinen Verzicht bereute, oder wenn Dr. Forstner in letzter Stunde das Geld nicht schaffte! Wenn die Bank von Frankreich dem Deutschen gegenüber Schwierigkeiten machte! Die unwahrscheinlichsten Dinge vereinigten sich im Dunkel der Nacht, um sie zu ängstigen, zu erregen.

Sie glaubte, es nicht ertragen zu können, noch stundenlang, oder vielleicht einen ganzen Tag in Ungewißheit zu schweben; sie wollte, mußte sich selbst überzeugen, ob alles planmäßig erledigt wurde, ob sie endlich ganz bestimmt frei

Dieser schwerfälligen Art der Mobilmachung stellten die Schweizer, die man als die ersten modernen Soldaten der neueren Kriegsgeschichte bezeichnen muß, einfachere Formen gegenüber. Die wehrhaften Männer wurden durch Hochzeiten mit Feuer und Rauch und durch Silbotten zum Wandsturm sehr schnell unter die Waffen gerufen, und fand ein Auszug statt, so strömten die Freiwilligen freudig zu dem Landpanzer, oder es wurden einzelne Fähnlein gesammelt, aus denen sich im 15. Jahrhundert allmählich die Verfassung der Landsknechte entwickelte. In der Epoche dieser kühnen Söldnertruppen, die bis zum Dreißigjährigen Krieg währte, ging die Mobilmachung in der Weise vor sich, daß der kriegsführende Fürst durch einen Bestallungsbrief einen namhaften Heerführer zum Feldobersten berief, der seinerseits wieder einzelne Obersten beauftragte, Regimenter aufzurichten. Nun lief die Werbung durch Stadt und Land, das Werbepatent wurde ungeschlagen, d. h. bei Trommelschlag verlesen und der Werbetisch aufgestellt. Die Landsknechte waren rasch zur Hand, aber im Laufe der Zeit wurden sie immer zahlreicher, immer übermächtiger und so unerschwinglich teuer, daß im 17. Jahrhundert einsichtige Fürsten ein Landesdefensionswesen zu errichten strebten.

Diese Heeresaufgehoben, die nun wieder in Kraft traten, liefen darauf hinaus, daß jede Feuerstätte einen tüchtigen, wohlgerüsteten Mann im Kriegesfalle stellen sollte, der in der Musterrolle eingetragen war. In Oesterreich wurden alle diese Dienstpflichten jährlich zweimal verammelt, aus den Rüststätten mit Waffen versehen und eingeteilt. Die Einberufung im Kriegesfalle aber, die nur durch einen Beschluß der Stände erfolgen konnte, war zu weitläufig und erwies sich den harten Anforderungen der Wirklichkeit gegenüber als völlig unzureichend. Besonders schlimm war es mit der Mobilmachung im heiligen römischen Reich deutscher Nation bestellt, denn die Reichs-Operationalen, durch die sie bewerkstelligt wurde, war immer leer, und zudem hatten sich viele Stände durch Modernisationen und Exemtionen überhaupt von der Kriegspflicht befreit. Ein stehendes Heer war daher die einzige Rettung, und wirklich wurde in Frankreich unter Ludwig XIV. eine ständige Heeresorganisation geschaffen, die zunächst 72 000 Mann betrug. Diese Macht war stets markbereit, und sie wurde beim Ausbruch eines Krieges nicht bedeutend vermehrt. Beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges wurden z. B. die Infanteriekompagnien von 25 auf 45 Mann gebracht, was sehr schnell ging; mit den Milizen und dem Aufgebot des Adels reichte man nicht mehr. Wie bei den Kriegeszeiten des Sonnenkönigs, so lag auch das Geheimnis der Größe Frankreichs in einer stets bereiten stehenden Armee, die der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. schuf und Friedrich der Große zum Sieg führte. Vermöge seines sorgfältig durchgeführten und mit eiserner Energie durchgeführten Kantonsystems konnte das preussische Heer binnen kurzem schlagfertig bestehen, und unter Friedrich dem Großen hat sich dieses Mobilisierungssystem glänzend bewährt. Der Kompaniechef hatte dann in den feindlichen Ländern und unsicheren Kantonsystemen bestanden. Auch in den Kriegen des 19. Jahrhunderts ist Preußen imstande gewesen, sehr schnell zu mobilisieren, obwohl es 1866 keine stärkere Organisation und die reichere Entwicklung seiner Eisenbahnen Oesterreich gegenüber nicht recht ausnutzte. 1870 wurde die sonst trefflich organisierte Mobilmachung Frankreichs durch den Geldmangel bei der Intendantur behindert. Wie langsam auch in unserer modernen Zeit die Mobilisierung vor sich gehen kann, lehrte der russisch-japanische Krieg, bei dem die Japaner erst 1/4 Jahr nach Beginn der Feindseligkeiten eine Armee von 80 000 Mann gegen die noch immer nicht fertiggestellten Russen führten.

Ein ungeheures Glück verlangen, heißt Mondeslicht mit Netzen fangen, Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln Und Rosen fochern von den Wesseln Otto v. Reizner.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von H. Zimmich.

Unbewußt faltete Elisabeth die Hände, und dann presste sie dieselben fest auf ihr wild schlagendes Herz. „Lieber, sie hätte Frieden haben! Welch ein glücklicher Tag war heute! Erst vor wenigen Stunden hatte sie ein liebevolles Schreiben Karl Friedrichs erhalten. Demselben war die Schenkungsurkunde über Schloß und Herrschaft Bergwalde beigelegt. Dort sollte die Freundin des Großherzogs künftig ihren Wohnsitz nehmen.

Vielleicht gab es doch noch ein Glück für sie, so dachte sie freudenvoll, ein ruhiges, beschütteres Glück, das sie in Still- und Demut genießen wollte. Sie liebte Karl Friedrich nicht, aber sie hatte ihn achten gelernt, und sie empfand für ihn die größtmögliche Dankbarkeit der Verlorenen für ihren Erretter.

So voll war ihr Herz von dem Gefühl unerschöpflichen Glücks, von süßer, längst nicht mehr gekannter Hoffnung, daß es sie unwiderstehlich zu einem Ausbruch drängte. Ohne es zu wissen oder zu wollen, war sie an den Fingern getreten, ihre ganzen Finger griffen ein paar Sekunden, und dann langte sie, erst leise, dann wunderbar anfallend: „Come meet home.“

Sie hatte es lange nicht mehr geföhnt, und plötzlich fiel ihr jener Abend im Nawport ein, wo sie mit diesem Liebes — wenn auch nur für kurze Zeit — das Herz von Bernhard Roth bezwungen hatte.

Sie brach sich ab, und eine tödliche Wunde überzog ihr eben noch von holden Illusionen verklärtes Gesicht. Umgestürzt lag sie in den nächsten Sessel fallen, und

ansatmen durfte, ob das Gespenst der Vergangenheit auf Nimmerwiederkehr von ihr wich.

Carruther wollte nicht mehr nach Cannes zurückfahren, sondern mit Dr. Forstner am Nachmittag nach Monte Carlo fahren und von da weiter nach Genoa, um über Deutschland nach Amerika zurückzukehren.

Wenn er nur erst den Boden Frankreichs verlassen hätte! Davon aber wollte sie sich überzeugen um jeden Preis.

Als Dr. Forstner am Morgen Elisabeth seinen Abschiedsbesuch machte, war er sehr überrascht, als er sie im Reifezustand antraf. Sie wollte ihn und Carruther im Automobil nach Neza begleiten und dann nach Monte Carlo fahren und am Abend mit ihrem Chauffeur und ihrer Gesellschaftersin allein zurückfahren.

Carruther, der ebenfalls erschienen war, zog seinen breiten Mund noch breiter, machte aber weiter keine Bemerkung. Die Unruhe Elisabeths schien ihm angefohrt zu haben. Er hatte ein ihm selbst ganz unerklärliches Gefühl, als brennte ihm plötzlich der Boden unter den Füßen und als sei es höchste Zeit, daß er seinen Raub in Sicherheit bringe.

20. Kapitel.

Während Elisabeths Schicksal unerschöpflich seiner Entscheidung entgegenbrachte, hatte auch Sophia unruhvolle Stunden verbracht. Ihre Begegnung mit Dr. Forstner hatte sie tief erregt; seine Erzählung, daß Bernhard Roth Europa endgültig verlassen habe, hatte einen Sturm in ihrer Seele wachgerufen. Niemand unsichtbar tat es sie umher.

Immer wieder stiegen dieselben Bilder, dieselben Gedanken vor ihr auf. Heute kannte sie den Tisch des Lebens, und sie mußte, daß sie nie davon Glück nehmen konnte, nie — wenn nicht der eine, dem ihr Herz gehörte, sie an seine Seite zog. Ach, und dieser eine dachte ihrer vielleicht gar nicht mehr, er war gegangen auf Nimmerwiederkehr; er hatte ihr einst sein Leben geliehen, und sie hatte es verschmäht; sie schätzte die Liebe gering, weil sie ihre Wunde nicht begriff.

Aber die Beschnittenen, Waiskinder, mußte sich zu rächen. Unbewußt hatten sich ihre Wurzeln in ihrem Herzen eingegraben; langsam, unwiderstehlich waren dieselben tiefer und tiefer gedrungen, hatten sich ausgebreitet, waren ge-

Aus dem Königreich Sachsen.

Begehrter Empfang des Königs Friedrich August.
König Friedrich August ist mit seinen Kindern, dem Prinzen Ernst Heinrich und den Prinzessinnen am Donnerstagmorgen nach mehrtägiger Abwesenheit aus der Sommerfrische in Sand in Tirol wieder nach Dresden zurückgekehrt. Die Dresdener Bevölkerung bereitete dem König einen überaus herzlichen Empfang. Der Wiener Platz und die Straßen zum Schloß waren trotz des Regenwetters von einer zehntausendköpfigen Menge dicht besetzt. Die Ankunft des Monarchen verzögerte sich, da der Münchener Schnellzug, der für planmäßig um 6 Uhr eintreffen sollte, eine knappe halbe Stunde Verspätung hatte. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eingefunden Kronprinz Georg mit seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich Christian, Prinz und Prinzessin Johann Georg, Polizeipräsident Röttig und der Präsident der Staatseisenbahnen Ulrich. Der König, dessen Gesicht stark von der Sonne gebräunt war, trug Zivilkleidung. Als der erste Wagen, in dem der König mit dem Kronprinzen Platz genommen hatte, sich in Bewegung setzte, machte sich die durch den Ernst der Lage aufs äußerste erregte Stimmung der Bevölkerung in stürmischen Hochrufen Luft. In die tausenden Hochrufe auf die königliche Familie mischte sich der Brausende, immer wiederholte Ruf: Hoch Oesterreich! Der König und der Kronprinz, die von diesem Empfang selbst überrascht schienen, dankten freudig bewogen. Auch dem Prinzen Johann Georg wurden nicht erdenkliche Huldigungen dargebracht, die sich bis zum Schloß fortsetzten.

Künigsberg, 30. Juli. Wettinbundesfesten. Dieser Tage hat der Bundesvorstand des Wettinbundes im Königreich Sachsen die Schlesianlagen für das erste Wettinbundesfest, das vom 9.—11. August hier stattfinden, in Gemeinschaft mit dem hiesigen Stadtrath geprüft und abgenommen, worauf ein Probefest stattfand.

Grauzoo, 30. Juli. Ermäßigte Fleischpreise. Nachdem der Fu-nat. Arbeiterverein beschloffen hatte, gegen die hiesigen unverhältnismäßig hohen Fleischpreise in öffentlicher Versammlung zu protestieren, hat sich Bürgermeister Bömer im Interesse eines gebührenden Friedens der Stadt ins Mittel gesetzt und von den Fleischern erwirkt, daß sie jetzt die Preise für Rind- und Schweinefleisch um je 20 Pf. das Pfund herabgesetzt haben.

Verden, 30. Juli. Aufsehen erregende Verhaftung. Auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft Bokkau wurde eine hier kürzlich zugewogene 21 Jahre alte Rechtsanwältin Witwe wegen Verbrechens gegen das künftige Leben verhaftet.

Wittenberg, 30. Juli. Schadenfeuer durch einen Blitzschlag. Bei einem am Donnerstagmorgen unter Hagelgeschlag hier niedergegangenen Gewitterschlag der Blitz in eine große Feldscheune des Wittenburger Meinsdorf und zündete. Die zum Teil mit Heu und Stroh gefüllte Scheune brannte vollständig nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Freiberg, 30. Juli. Todesfall. In Marienbad, wo er in Begleitung seiner Gattin Erholung von einer akuten Erkrankung suchte, ist am 27. dieses Monats der frühere Verleger des Freiburger Anzeigers und vormalige Besitzer der Druckerei und Verlagsanstalt G. Mausch, Stadtrat Ernst Mausch, an den Folgen einer Operation im 75. Lebensjahre verstorben. Mausch lebte jetzt in Dresden.

Rosenthal bei Dresden, 30. Juli. Der flüchtige Gemeindeführer Trinks, der früher bei

der hiesigen Gemeindeverwaltung angestellt war und sich nach größeren Unterhaltungen geflüchtet hatte, hat sich vor einigen Tagen in vollständig mittellosem Zustande der königlichen Staatsanwaltschaft gestellt. Trinks hat sich längere Zeit in Paris aufgehalten und wurde bekanntlich zwei Jahre lang sechsbillich verfolgt.

Neues aus aller Welt.

Ein früherer Patient unter dem Verdachte des Mordes. Aus Berlin wird gemeldet: Die 87jährige Rentiere Meier aus der Kanter Straße, auf die im Haus für ein Mordverbrechen verurteilt worden war, ist ihren Besessenen erlegen. Der unter dem Verdacht der Mordtath in das Charlottenburger Amtsgerichtsgefängnis eingelieferte frühere Pastor Schmidt leugnet nach wie vor, mit dem Vorkommnis in Verbindung zu stehen, doch soll das gegen ihn vorliegende Beweismaterial sehr erheblich sein.

An Wundvergiftung erkrankt. Aus Nordholfen im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken meldet ein Telegramm: Innerhalb zwei Tagen sind hier zwanzig Personen an Wundvergiftung erkrankt, vier davon lebensgefährlich.

Ein Opfer des Kriegsvirus. Der Bankier Eugen Sieber, Inhaber des Bankhauses W. u. J. Sieber in Potsdam, und seine Ehefrau wurden in der vergangenen Nacht in einem Berliner Hotel vergiftet aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes sollen Verluste durch die Kriegsvirusen von über 250 000 Mark sein.

Eine Prophezeiung.

Warten wir ab, ob sie sich bestätigt. Sie ist fünfzig Jahre alt. Allen Serben ist sie bekannt. Es ist die Schwester des Kaisers aus dem serbischen Kreise Kuzka. Die Papst und Zeugenaussagen darüber sollen, wie es in der Hoff. Ztg. heißt, in einem der serbischen Ministerien liegen. Der ehemalige serbische Gesandte in London, Herr Tscheda Mikatowitsch, ein überzeugter Spiritist, hat sich von seinem Standpunkte aus schon vor Jahren damit beschäftigt; ein bekannter serbischer Zeitungsherausgeber hat vor etwa zwei Dezennien den Versuch unternommen, sie in einem Roman zu verarbeiten. Der Bauer, von dem die Prophezeiung stammt, galt für geisteskrank. Eines Tages gegen Ende der 60er Jahre kam er aus seiner Hütte auf die Straße und rief wiederholt unter allen Zeichen des Entsetzens: Man ermordet den Fürsten! Kurze Zeit darauf wurde Fürst Michael im Park zu Topshidier niedergestreckt. Man erinnerte sich des Bauern von Kuzka und brachte ihn nach Belgrad ins Verhör. Er erklärte, er habe das, was sich später erfüllte, schon vorhergesehen. Alle stauten über diese Antwort, der Bauer aber fuhr fort: Ich sehe noch viel mehr. Ich sehe einen Fürsten, der König werden wird, aber er wird schlecht regieren und eine unglückliche Ehe führen. Dann gewahrte ich seinen Sohn, der als Jüngling den Thron bestiegt und später mit seiner Gattin ermordet wird. Ihn folgt ein König aus einer anderen Dynastie, doch auch dieser stirbt keines natürlichen Todes. Dann aber kommen die Fremden über das Land, und dem serbischen Volke ergoht es schlimm, das am Grabe der Toten die Lebenden weinen, weshalb nicht lieber sie selbst in der kühlen Erde ruhen. Schließlich jedoch ersticht ein Held aus dem Volke, er verjagt die Fremden, und wiederum wallfahrten die Lebenden zu den Gräbern der Toten, diesmal jedoch nicht in Trauer, sondern in Freude, und sie rufen den Abgeschiedenen zu: Stehet auf und setz, wie gut es Euren Nach-

kommen geht! Dies die Legende vom Bauern aus Studiga, der die Zukunft sah. Sie wurde aufgegriffen und ging von neuem durch die Blätter, als Alexander und Draga ermordet wurden. Dann kamen die Fremden ins Land. In diesem Punkte trifft die Vorhersage bereits zu. Ob sich noch ein Punkt bewahrheiten wird? Warten wir's ab.

(Schluß des reaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Abteilung Aue (Erzgeb.)
Kursbericht vom 30. Juli 1914. (Ohne Gewähr.)

Deutsche Fonds.		Deutsche Hypothekendarlehen.		Bank-Aktionen.	
1/2 Reichsanleihe 72.	1/2 Ungar. Kronenrente 100.	1/2 Berliner Hypothekendarlehen 17/18 95.75	1/2 Deutsche Bank 218.	1/2 Mitteldeutsche Privatbank 107.	1/2 Dresdner Bank 138.
1/2 do. 96.40	1/2 Rumän. v. 1902 100.	1/2 Hamburg Hypothekendarlehen 94.	1/2 Commerz- und Disconto-Bank 107.	1/2 Nationalbank für Deutschland 101.	1/2 Reichsbank-Anteile 130.
1/2 Pressa. Consols 72.	1/2 Russen. Anl. v. 1905 100.	1/2 Leipzig Hypothekendarlehen 96.	1/2 Deutsche Bank 218.	1/2 Reichsbank-Anteile 130.	1/2 Sächsische Bank zu Dresden 100.
1/2 do. 96.40		1/2 Preuss. Bod.-Cr.-Akt.-Bk. 94.	1/2 Diakonie-Commandit-Anteile 170.	1/2 Industrielle Aktien-Societät 140.25	
1/2 Sächs. Rente 73.50		1/2 Sächs. Bod.-Cr.-Pfdbr. XII 96.50	1/2 Dresdner Bank 138.	1/2 Chem. Fabr. Buckau 140.25	
1/2 Sächs. Staatsanleihe 94.		1/2 Sächs. Bod.-Cr.-Pfdbr. V 95.25	1/2 Nationalbank für Deutschland 101.	1/2 Cassinier Aktien-Societät 100.	
1/2 Sächs. landw. Pfandbriefe 97.			1/2 Reichsbank-Anteile 130.	1/2 Chem. Werkzeugs-Zimmermann 100.	
1/2 Sächs. landw. Pfandbriefe 96.75					
1/2 Sächs. landw. Kreditbriefe 97.					
1/2 Sächs. landw. Kreditbriefe 96.50					
1/2 Rheinprovinz. Anl. 95.					
1/2 Westf. Provinz-Anl. V 95.					

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge und es treten Darmkrankheiten und Durchfälle in erschreckender Weise auf. Der feinsten Viehhaltung dieser großen Gefahr nicht ausweichen, wehrt sich und beachtet dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren althergebrachte Nestlé'sche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet zu werden braucht. Probebottle kostenlos durch: Nestlé-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Neue saure Gurken, Sauerkraut, Vollheringe, geräucherte Heringe empfiehlt J. A. Flechtner.

Bohnerwachs
In Qualität unübertroffen, empfehlen
Erlter & Co. Nachf., Aue, Markt 3.

Lebeck's
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Eisbon-Chocolade
Cacao per Kg. Dem 2,40 Mk.
Dessert per Carton 2,30, 4 Mk.

wachsen und gedeihen, und selbst Sophias Künslertrieb hatte zuletzt einzig und allein Halt und Kraft in dieser tiefstehenden, sehnsuchtsvollen Liebe gefunden.

Ihr letztes großes Werk, das Monate und Jahre ihren Geist, ihr ganzes Empfinden beschäftigt hatte, was war es anderes, als der lebendige Ausdruck ihrer vereinsamten Seele, ihrer Erkenntnis von dem einzig echten, wahren Willen des Weibes.

In, sie g. Berli: nicht zu den starken Frauen O Gott, wie köstlich, wie wertvoll, wie grenzenlos vereinsamt war sie doch!

Sie hatte sich auf einer Bank an der steinernen Balustrade eines Orangenhains niedergelassen. Die rechte Hand zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen vor die Augen haltend schaut: sie unbeweglich auf die überfameltende See hinaus. Ihre Augen schmerzten und die ungeweinnten Tränen lie wie Feuer brannten.

Sie rang mit einem Entschluß. War es die Nachwirkung ihrer Begegnung mit Dr. Forstner, oder war es der jäh in ein geordnetes, tätiges, gewöhnliches Leben innewohnende Drang nach Arbeit, nach Betätigung der ausgeübten, im Nichtsein erschöpfenden Kräfte — sie empfand hier ein mit Bestimmtheit, daß sie fort wollte von hier, möglichst schon in den nächsten Tagen, sobald es nur anging, ohne ihre lebenswichtigen Wirtinnen dadurch zu belästigen.

Die Arbeit hatte ihr schon oft geholfen, aus den schlimmsten Kämpfen als Siegerin hervorzugehen, vielleicht würde sie auch jetzt wieder die Herrlichkeit ihrer Seele heilen, ihr Linderung, vielleicht sogar Heilung spenden. Die Luft von Monte Carlo taugte nicht für alle. Man wurde krank und müde hier, einmüde und unfähig, den Lebenskampf mit starker und reinen Waffen auszufochten.

Was auszuführen mußte er ja werden, glücklich, ob er früher oder später, in der Höhe oder in der Tiefe, zu Ende ging.

Als Sophia die Villa ihrer Gastgeber wieder betrat, hörte sie von dem Zimmermädchen, daß die Damen Besuch hatten. Sie wollte nicht hören, und überdies hatte sie das Verlangen, vor allem Gesicht und Hände mit frischem Wasser zu kühlen.

Doch sie hatte diesen Prozeß kaum begonnen, als schon Frau Mart an ihre Thür klopfte mit der dringenden Bitte,

Sophia möge sich beeilen und dann schnellstens in den Salon kommen.

Hätte Sophia das strahlende Gesicht, das triumphierende, befruchtete Lächeln Frau Mart gesehen, sie wäre natürlich fruchtig geworden; so aber beneidete sie gelassen ihre Toilette und ging dann atmungslos in den Salon hinunter.

Es war kurz vor Sonnenuntergang und ein seltsam schöner Abend. Die mächtig aufstrebenden Socalpen schienen verflut: von den Strahlen des leuchtenden, langsam zum Wergewinn sich neigenden Westlens.

Wie ein Gartenstrauß an der Brust der Braut hing das Olivenzweigen an dem grauen, kalten Gesicht; das Meer zu seinen Füßen schimmerte dunkelblau. Durch das offene Fenster der Veranda zog der Duft der Rosen, Weißen, blühenden Mandelblümen, und Orangen und Zitronen schauten, wie funkelndes Gold aus dem fatten Grün der Bäume hervor.

Einen Moment blieb Sophia wie gelähmt stehen, dann trat sie rasch vor, und jetzt erst entdeckte sie den Gast. Vom Teetisch erhob sich Bernhard Koch. Sophia hätte nicht zu sagen gewußt, wie er aussah, ob er ihr entgegen kam, was er zu ihr sprach. Ihr Herzschaft schien plötzlich zu stocken, und vor ihren Augen drehten sich bunte Kreise.

Sie fühlte Bernhards warmen, lebenswollen Mund auf ihren eiskalten, alternden Fingern, und dann sah sie neben ihm und trat den Tee, den Frau Mart ihr geschäftig, unter fröhlichem, aufhebelnd harmlosem Plaudern, einreichte. Und gewiß sprach sie auch zu dem anderen; denn niemand schien etwas Auffallendes an ihr zu bemerken. Dann hat Frau Forstner, sie für einige Minuten entschuldigen zu wollen, und kurz darauf fand Frau Mart es für bringend nötig, einmal in der Küche nachzusehen, denn, so meinte sie, Herr Koch müsse unbedingt zum Abendessen bleiben, und sie habe noch einige Kleinigkeiten einzukaufen.

Einige Minuten lang schen sich die beiden zurückbleibenden schwäsend gegenüber. Die dunklen Schatten lagen die Lider über Sophias Augen. Sie vermochte es nicht, dieselben zu heben, obgleich sie fühlte, daß Bernhards Blick ständig auf ihr ruhte.

Mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Innigkeit betrachtete Bernhard das ganze Mädchenbild, das ihm noch nie so hold, so ergreifend schön erschienen war, als in

dieser Minute jungfräulichen Jagens, nicht mehr einstande zu verbergen die hilflose Schwäche, dem mächtig steigenden Gefühl gegenüber.

Wie schmerzhaft hatte er sie geliebt mochten und monatelang; nun aber, das können er sich zu, mochte er eher sein Leben lassen, als sie, denn jetzt wußte, fühlte er, daß er geliebt wurde, selbst wenn die stolzen Lippen das Gegenteil verkündeten würden.

Sanft ergriff er Sophias Hand, und die garten, seinen Finger fest umschlingend, sagte er mit innewegem Ton:

Hast fünf Jahre hindurch, seit ich mit dir Abschiedswort bedauerten Herzen gesprochen, sagst du eines Tages wieder komm, um eine für uns beide bedeutungsvolle Frage an Sie zu richten. Das Schwere, was das zwischen liegt, hat vielleicht dazu beigetragen, uns zu Wintern, um der Erkenntnis des Lebens näher zu bringen. Ich weiß nicht, ob es möglich war, daß meine Liebe für Sie noch tiefer und stärker wurde; sicher ist, daß ich seitdem noch klarer erkannt habe, daß mein Lebensglück untrennbar damit verbunden ist.

Sophia, darf ich heute jene Frage aussprechen, darf ich hoffen, daß alles Bittere und Kränkende, was zwischen uns lag, für immer verflunken ist, daß Sie an meiner Seite sich nicht hinausgehen in den Kampf und Klang des Ruhmes, daß es Ihnen gemügen wird, das geliebte Weib, der treue Kamerad, die verständnisvolle, unerschütterliche Gefährtin des Mannes zu sein, der alles daran setzen wird, um Sie glücklich zu machen und jeden Stein aus Ihrem Wege zu räumen? Sophia, geliebtes Mädchen, nicht nur dem Werk, auch dein Auge, dein Antlitz hat mir verraten, daß die Keime der Liebe in deinem Herzen erwachten, geliebt, reisten, daß du Stolz dich dieser Liebe beugen leitest. Wenn ich noch voll Jagen und Wangen hiesher kam, jetzt sind alle meine Zweifel geschwunden, ich nehme dich mit und halte dich fest, bis der Tod uns trennt.

Als Frau Mart nach einer Weile zurückkehrte, fand sie die beiden Hand in Hand am Fenster stehend. Die letzten Sonnenstrahlen glänzten vom Horizont herüber; der Duft der Blüten und Rosen erfüllte die laue Luft, und auf dem Antlitz Sophias lag ein Ausdruck, als wolle sie im Garten der Hepterben.

Am nächsten Tage war das Fest von Saint Devote, der Schutzpatronin und ersten Wirtin von Monaco.

aufgeh...
ist. Wer...
auf des...
Kloß...
Geme...
weg a...
fnd, w...
die un...
den be...
tungen...
von ei...
noch be...
die des...
ja m...
sch e...
2 4 5...
sei, da...
In ge...
gende be...
Deutschl...
stehe...
würsten...
burg über...
als nich...
nicht fest...
ruffischen...
ten la...
da die...
lands, da...
lant bed...
ebenso sel...
es aber a...
Stücklich...
daß man...
Raffel...
e h m e...
Tagen zu...
matte ab...
lungen b...
Sprache...
Stunde...
darum...
Entsch...
bringen...
W...
si nun...
E...
gestern...
men: 1...
und vo...
2. einem...
verneme...
ter in...
I n d...
fe n im...
und I...
ren, Me...
W...
mobiliser...
Aiem, W...
M...
um die...
Von...
G...
Salut in...
sagen in...
Priester...
angerage...
Der g...
der Sant...
nen, G...
K...
ber Heilig...
gestalt...
Jeder...
liche Spie...
das selte...
Heiligen...
So...
und Be...
denfleche...
den des...
Auch...
hard war...
zu sehen...
Con...
nach dem...
len das...
glückselig...
belagt ag...
Ihr...
hätte sein...
Dort...
führt, kam...
häufiger...
tafeln es...
Elfab...
gens abge...
Ihre Gewo...
die unruh...
einem Mu...
nen, sie m...

Der österreichisch-serbische Krieg.

Ein Ultimatum Deutschlands an Rußland?
Mit äußerster Vorsicht ist folgende Meldung aufzunehmen, da auch die Quelle nicht einwandfrei genannt ist. Wenn sie sich allerdings bestätigt, ständen die Dinge auf des Meeres Schmelze. Danach würde Deutschland endlich der ungewissen Lage unter allen Umständen ein Ende machen. Das wäre allerdings der letzte Ausweg aus der Lage, wenn die Dinge wirklich so bedrohlich sind, wie es teilweise scheint.

Angefaßt der schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die unter gütlichem Wirtschaftleben durch die fortwährenden bedrohlichen Gerüchte über russische Kriegsvorbereitungen erfährt, die besonders durch die Neuermobilmachung von einer Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben und die deshalb geradezu eine Bedrohung unseres gesamten Wirtschaftslebens bedeuten, die deutsche Regierung nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, ihr binnen 24 Stunden Aufklärung zu geben, ob es wahr sei, daß derartige Märsche stattfinden und was diese Märsche zu bedeuten haben.

In gewissem Sinne wird diese Meldung durch nachfolgende bestätigt, nur mit der Einschränkung, daß der Schritt Deutschlands noch nicht erfolgt ist, aber unmittelbar bevorsteht. In Berliner Stellen, die darüber unterrichtet sein müßten, wird die Meldung von den Anfragen nach Petersburg über den Zweck der russischen militärischen Maßnahmen als nicht gut erfindend bezeichnet, aber man geht wohl nicht fest in der Annahme, daß eine solche Demarche bei der russischen Regierung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Sie erscheint auch selbstverständlich, da die Frage gegen wen sie ausfallenden Märschen Deutschlands, das weder von Oesterreich-Ungarn noch von Deutschland bedroht wird, gerichtet sind, gestellt werden muß. Ja, ebenso selbstverständlich, so schreibt der Volk-Ang., halten wir es aber auch, daß Deutschland seine Gegenmaßnahmen augenblicklich trifft, um in Petersburg endlich verstehen zu geben, daß man hier nicht geneigt ist, dieses fortgesetzte Raffeln mit den Säbeln gleichgültig hingenommen zu werden. Die drohende Gefahr, die Rußland seit einigen Tagen zu Schau trägt, steht zu der von der russischen Diplomatie abgegebenen Erklärung, sie sei zu weiteren Verhandlungen bereit, in krassem Gegensatz. Nur eine klare Sprache Deutschlands vermag hier vielleicht noch in letzter Stunde das drohende Unheil von Europa abzuwenden, und darum glauben wir, daß die nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung bringen werden.

Die russische Zellmobilisierung
ist nun Tatsache. Damit kommen die Würfel ins Rollen. Ein kaiserlicher Ukas russi (wie das Auer Tageblatt gestern schon durch Extrablatt mitteilte) unter die Maßnahmen: 1. Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements; 2. einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten von 4 Gouvernements; 3. die Reservisten der Flotte von 84 Distrikten in 12 russischen Gouvernements und einem finnischen Gouvernements; 4. die beurlaubten Kosaken im Don-Gebiete, Kuban, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural; 5. die entsprechende Anzahl von Reservoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Wie die Petersb. Telegr.-Agentur meldet, gehören die mobilisierten Gouvernements den Militärbezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kasan an.

Massenhaft zogen die Menschen nach Condamine hinunter, um die Prozession zu Ehren der Heiligen zu sehen. Von der Kathedrale von Monaco ertönte feierliches Glockengeläute; die Kanonen des Pfaffen Donnerten ihren Salut ins Meer hinaus, und die stürmische Herunterzogen in langem Zuge Frauen, Männer, Kinder, darunter Priester, denen Fahnen, Kreuz und Weihrauchgefäße vorangetragen wurden.

Der ganze Weg von Monaco bis zu der kleinen Kirche der Sant Davote leuchtete von Condamine war mit Fahnen, Girlanden und Blumen geschmückt. Undächtige und Neugierige strömten dem Kirchlein zu, in dem die Hand der Heiligen im Glumengeschmückten Reliquienschrein ausgestellt war.

Jeder wollte etwas davon sehen, und selbst selbstverliebte Spieler hatten die Roulette-Tische verlassen, teils um das seltene Schauspiel zu sehen, teils um die Gnade der Heiligen für ihr Spiel zu erlangen.

Sowie Licht und Klang, Farbenfreude, süßliche Wärme und Geselligkeit herrschte heute an diesem herrlichen Endesflecken, daß selbst Kühe, Besonnen in einem Märchen des Orients zu wandeln glaubten.

Auch Frau Max und Frau Hofner, Sophia und Bernhard waren nach Condamine gekommen, um die Prozession zu sehen.

Damit schritten sie dann die Hafenstraße entlang nach dem Stadthaus hinauf. Frau Max beobachtete zuweilen das Brautpaar mit beständigem Ausdruck. Sie war glücklich, daß es ihr doch noch gelungen war, ein wenig dazu beitragen, daß der Weg zu Sophias Glück geebnet wurde.

Ihr Karte war Bernhard noch nachgeschickt worden und hatte seinem vergeblichen Suchen ein frohes Ende bereitet. Dort, wo die Straße in hartem Bogen nach Nizza führt, kam das Automobil Elisabeths Scens daher, mit weit höherer Fahrgeschwindigkeit, als die großen Warnungstafeln es erlaubten.

Elisabeth hatte dem Chauffeur die Lenkung des Wagens abgenommen. Es machte ihr Vergnügen, Dr. Hofner ihre Gewandtheit als Führerin zu sehen. Auch drängte die unruhige Erwartung, die sie erfüllte, gewaltig nach einem Ausdruck. Sie hätte nicht gleichmütig still sitzen können, sie mußte etwas tun, um ihre Nerven zu beruhigen.

Ein letzter Versuch zur Abwendung des Krieges mit Rußland?
Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, soll eine sowohl am Berliner als am russischen Hofe gern gesehene hochgestellte Persönlichkeit nach Petersburg abgeordnet sein, um einen letzten Versuch zu machen, eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

Ein neuer russischer Kronrat.
Die Lage in Petersburg ist höchst kritisch. Man erwartet unmittelbar entscheidende Schritte. Noch im Laufe dieser Woche — vielleicht schon heute oder morgen — soll ein abermaliger russischer Kronrat unter Vorsitz des Zaren stattfinden, aus dem der Inhalt und Text einer Note an die österreichisch-ungarische Regierung festgesetzt werden soll. Die Kriegspartei mit dem Großfürsten Nikolajew und dem Kriegsminister Sachomlinow an der Spitze bringt darauf, daß man von Oesterreich direkt die sofortige Einstellung der Operationen gegen Serbien fordert, während die Gemäßigteren dafür sind, daß man von Wien die Zusicherung verlange, keinerlei territorialen Zuwachs auf Kosten Serbiens zu bezwecken.

Wichtige Unterredungen in Wien.
Wie sehr bedeutungsvoll sich eine Unterredung angeschlossen, die der neue japanische Botschafter in Wien mit dem Grafen Berchtold hatte. Die Konferenz dauerte 2 1/2 Stunden und ging vor Zeugen vor sich, doch wird ihr Ergebnis streng geheim gehalten. Wie es heißt, soll der Zweck der Unterredungen zu treffenden Vereinbarungen gegolten haben, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Japan für den Fall einer kriegerischen Verwicklung mit Rußland getroffen werden. Man hat in Wien zuverlässige Nachrichten aus russischen Kreisen, daß die revolutionäre Bewegung dort nicht nur nicht abgeklaut ist, sondern sogar erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die Sprengung des Pulverturmes in Warschau gäbe ein Werk der Revolutionäre, und es heißt, daß Warschau sich bereits im Aufstand befinden. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Italien an der Seite Englands bemüht sei, in Petersburg zu vermitteln, und daß Rußland einer italienischen Vermittlung nicht abgeneigt sei. Der italienische Botschafter in Petersburg hat jedoch nach Wien gemeldet, daß eine Preisgabe Serbiens durch Rußland auf alle Fälle ausgeschlossen sei.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Petersburg und Wien?
Die Times will wissen, daß die Unterhandlungen zwischen Petersburg und Wien abgebrochen seien. Der Morning Post wird aus Petersburg gemeldet, Oesterreich habe es abgelehnt, den Meinungsaustrausch mit Petersburg fortzusetzen, obgleich Rußland den Wunsch ausdrückte, damit fortzufahren. In Regierungskreisen in Petersburg sei man der Ansicht, die einzige Hoffnung für die Wahrung des Friedens ruhe auf der vereinigten Aktion der vier Mächte Deutschland, England, Frankreich und Italien.

Die Maßnahmen in Frankreich.
Bezüglich des Ursprungs in Paris verbreiteter falscher Nachrichten teilt der Temps folgendes mit: Im Laufe der Nacht traf ein Telegramm aus Petersburg ein, das aus amtlicher Quelle berichtet, Rußland sei verständigt worden, daß Deutschland zu mobilisieren gedente, falls Rußland seine selbst nur partielle Mobilisierung fortsetze. Nach dem Empfang dieser Depesche begaben sich der Ministerpräsident und die Minister des Krieges und der Marine so-

fort ins Quartier. Die Besprechungen hatten den einen Zweck, die Maßnahmen zu prüfen, die Frankreich zu ergreifen hätte, falls Deutschland tatsächlich mobilisieren würde. Eine Entscheidung ist nicht getroffen worden und konnte nicht getroffen werden. Der Temps sagt hierzu, er sei in der Lage, zu erklären, daß in Frankreich nur dann Mobilisierungsmaßnahmen getroffen werden, wenn Deutschland solche Maßnahmen ergreift. Im Publikum rief eine von einem Mittagsblatt gedruckte falsche Nachricht große Aufregung hervor, die um so rascher um sich griff, als verschiedene Anzeichen in Handel und Wandel auf den Ernst der Lage schließen lassen. Auf den Post- und Telegraphenämtern und in den Geschäften wogte man sich auf Banknoten Silber und Gold herauszugeben. Vor der Banque de France sammelten sich bereits in den frühen Morgenstunden Tausende von Personen an, in der Nacht Banknoten in Gold und Silber umzuwechseln.

Englische Vorsichtsmaßnahmen.
Die Haltung Englands erscheint noch sehr unbestimmt. Die Bondeur Räter melden, daß die Erste Flotte am Mittwoch von Portland unter Vizeadmiral Dewar in westlicher Richtung in See gegangen ist. Das Zerklüftungsgeschwader, das seit einiger Zeit die irische Küste beobachtete, um den Waffenhandelsverkehr zu verhindern, wurde zurückgezogen. Schwartige Truppenbewegungen von militärischen Mittelpunkten aus, die in London Aufsehen erregten, seien nur als Vorsichtsmaßnahmen erfolgt. Ähnlich wird gemeldet, daß die Militärbehörde keine Maßnahmen traf, die den Charakter einer Mobilisierung hätten. Die einzigen Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßnahmen bezuglich des Charakters. Die Maßregeln bei der Marine sind ebenfalls Vorsichtsmaßnahmen. Es wurde keine Mobilisierung angedeutet.

Italien ist vorbereitet.
Die königliche Zeitung erzählt aus Rom, daß der italienische Generalstab und das Kriegsministerium in den letzten Tagen alle Vorbereitungen für eine eventuelle Mobilisierung getroffen haben. Auch die Vorräte für die Armee sind gesichert. Konter der russischen Heeres und der russischen Zustände glauben allerdings nicht an den Ernst der russischen Drohungen. Bemerkenswert ist die Disziplin der Bevölkerung und der öffentlichen Meinung.

Die Haltung der Türkei.
In Uebereinstimmung mit dem Komitee für Einheit und Fortschritt beschloß die Partei, den beteiligten Regierungen ihre Neutralität im österreichisch-serbischen Krieg mitzutellen. Die Erklärung wird vermeiden, sich über die Haltung der Türkei im Falle, daß die Mobilisierung des Krieges mihlingen sollte, auszusprechen. Aus türkischen Kreisen hört man, Marschall Bismarck habe sein Verbleiben in der Militärmission auch bei Ausbruch eines großen europäischen Krieges zugesagt. Gestern fand ein Ansturm von Soldaten auf die Kasse des Wiener Bändervereins in Konstantinopel statt, wobei etwa 6000 Wund von kleinen Sparen zurückgelassen wurden. Die Würdiger zu den großen deutschen Wundwebern eingeladenen türkischen Offiziere wurde vertrieben.

Magdonien erhebt sich gegen die Serben!
Aus Saloniki wird gemeldet, daß sich im südlichen Mazedonien eine ausgedehnte Aufstands-bewegung gegen die Serben bemerkbar macht. In der Gegend von Ueslab und Nizamac bilden sich Barden aus magdonischen Bauern, die plündernd und fegend vorgehen. Die Barden werden von bulgarischen Kommandos unterstützt und geleitet. Sie erhalten Munition, Gewehre und Bomben aus Sofia. Es heißt, daß es bereits zu ersten Zusammenstößen gekommen ist. In Zajcar haben die

Es war in Nizza alles platt abgelaufen. Carruther hatte die vereinbarte Summe in Empfang genommen, ohne mit einer Miene Reue über den Betrug zu zeigen. Elisabeth war ganz lächer, daß er noch heute Frankreich und in kurzem Europa für immer verließ.

Noch diesem Abend wollte er und Dr. Hofner den Nachschneidung nach Genua benützen, und dann war sie frei — frei!

Die Sklawenketten, die ihre Schuld um sie geflüchten hatte, war von ihr abgefallen, die ernstliche, unerträgliche Wachsamkeit würde nie wieder an sie herantraten!

O, wie ihr Herz hämmerte, ihre Pulse pochten in fast nicht mehr zu bändigender Ungeduld.

Sie hatte die Straße von Nizza bis Condamine in den ängstlichsten Augenblicken zurückgelegt, aber die Warnungstafeln an dieser scharfen Kurve erregten dich einigemmaßen ihre Vorsicht.

Mit einer kurzen Umkehrung verlangsamte sie plötzlich den Lauf des Wagens: ihr Blick ermah die Gefahr der Stelle. Im selben Moment aber schienen sich ihre Augen zu erweitern, und eine falsche Blässe überzog ihr Gesicht. Wusste sie ein Traum?

Raum ganzig Schritte entfernt, vom Sonnenglanz hell überglänzt, stand Bernhard Wog, und an seiner Seite, die Hand vertraulich auf seinen Arm gelegt, Sophia von Walfen, das Mädchen, das sie so tief geliebt, so grenzenlos benedelt hatte, und das sie für immer von Bernhard getrennt glaubte.

Wie ein Dolchschlag ging es durch Elisabeths Herz. Ihre Hand krampfte sich fest um den Griff des Steuers; und wußte gab sie der Kurve einen Knick, und eine Sekunde später geschellte der Wagen an der Felsenwand von Monaco.

Eine Stunde danach lag Elisabeth, dem schönen Kopf mit Wädhern umwunden, in einem Zimmer des nächsten Hotels, moßin die Schmerserlegte gemacht worden war. Zwei Zimmer weiter schliefen Dr. Hofner unter der bombastischen Hand des Argins.

Bei Elisabeth waren mehrere Kopfverwunden und mehrere innere Verletzungen konstatiert, ihr Zustand war hoffnungslos.

Dr. Hofner hatte nur einen Fuß zweimal gedrohen und sich einen Arm verstaucht. Der Chauffeur und die Gesellschaft waren mit Hautabwürfungen und Querschüssen davon gekommen.

Carruther allein machte den Arzt keine Mühe, er war tot vom Plage getragen worden.

Noch in der folgenden Nacht starb Elisabeth, nachdem sie aus eigenem Antriebe vor maßgebenden Zeugen Bernhard Wog völlig gerechtfertigt hatte.

Es war ihr unmöglich, ihr königliches Geheimnis mit ins Grab zu nehmen und den Flecken an der Ehre des erst so heh Gestehten horten zu lassen. Dann hatte sie flehentlich nach Bernhard Wog und Frauenlein von Walfen verlangt, und auch in ihre Hände ein langes, aber offenes Geständnis ihres Treuens und Fehlens abgelegt.

Bei tiefen Mitleids hielt Sophia die erhaltende Hand des schönen, unseitigen Weibes, dessen Lippen noch im Bewusstsein die Worte flüsterten: Wer viel geliebt hat, dem soll viel vergeben werden.

Während Dr. Hofner unter der vorzüglichen Pflege seiner Angehörigen langsam und nach monatelangem Stadium seiner Genesung entgegenging, wurde die Vermählung Sophias in aller Stille gefeiert.

In einem heiteren Augustmorgen stand Professor Bohner am Hafen von Genua und winkte nach dem großen Dampfer hinüber, der sich soeben langsam in Bewegung setzte.

Sophia und Bernhard standen an Bord und erwiderten die Grüße, bis die Biegung des Hofens sie den Rücken entzog. Der Dampfer war auf der Fahrt nach New York, und er führte Bernhard Wog und sein junges Weib der neuen Welt zu.

Mit einem unterdrückten Seufzer wandte sich Bohner ab. War es die Wirkung der Morgensonne, daß seine Augen ihm schmerzhaft brannten?

Noch einmal wandte er nach dem Schiff hinüber, das jetzt stolz und majestätisch in die offene See hinausfuhr. Immer strahlender ging die Sonne auf; Bohner aber hatte die Empfindung, als sei sie für ihn auf immer untergegangen.

Unbe.

Kaufmännischen einen fechtigen Offizier getötet. — Der Kaiser lobt medice Stenja bewährter aus Sofia, daß nach Meldungen, die dort eingetroffen sind, in sich eine gewisse Kopflosigkeit herrschen soll. An der fechtigen Offiziere wurde am Mittwoch ein heftiges Geschloßfeuer wagtgenommen. Man vermutet, daß ein Kampf mit magdonischen Wunden hatgefunden hat.

Kaufmann der Albanen in Neufessien?

Dem Wartin wird aus Durazzo gemeldet: Die österreichische Kriegsverwaltung hat daselbst eine unverkennbare Schilderung herangezogen. Mitglieder der albanischen Stämme im Ruessogebiete verbandigten sich, um eine Erziehung der Albaner in Neufessien anzusetzen.

Die kaiserlichen Kriegsergebnisse.

Wie es nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, bekränkten sich die bisherigen Kriegsergebnisse auf unbedeutende Plätze. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs der Ufer der trennenden Gewässer zum Austausch von Gewehrschüssen, die aber keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatten. Einen etwas ernsteren Charakter hatten die kleinen Gefechts, die sich an der Semliner Brücke entspannen. In der Nacht zum Mittwoch sprengten, wie schon gemeldet, die Serben die Brücke, doch war der Erfolg unzureichend. Die serbischen Bemühungen, das Zerstörungswerk zu vollenden, wurden durch die österreichischen Vorposten, unterstützt von der Land- und Schiffsartillerie, vereitelt. Bei Rogoz an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 60 Mann, den Fluß zu überschreiten an der Wachposten der österreichischen Posten. Endlich gelang es der österreichischen, am Ufer gegenüber Bello Gradiska aufgeschützten Artillerie, zwei in Ausrichtung befindliche serbische Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Die aus Rußland eingelaufenen sicheren Nachrichten über die dort angeordnete Mobilisierungsmassnahmen haben einen sehr ersten Eindruck hervorgerufen. Man fragt sich nun mit Recht, ob Rußland durch sein diplomatisches Säubern nur Zeit gewinnen will, um seine Truppen zu sammeln und dann Forderungen aufzustellen, die Oesterreich-Ungarn unmöglich bewilligen kann. Ein solch hinterhältiges Vorgehen Rußlands würde den europäischen Krieg bedeuten und es müßte daher nochmals nachdrücklich betont und gefordert werden, daß Rußland seine Wünsche ausdrückt, seine Stellung genau präzisiert. Dies Verlangen ist in solcher erster Stunde billig und gerecht, es ist selbstverständlich, und man muß sich wundern, daß Rußland — sofern es überhaupt noch den Frieden gewahrt wissen will — erst darauf gemahnt werden muß, Forderungen zu stellen. In Berlin sind gestern spät abends die Befragungen infolge der unklaren Haltung Rußlands gemacht und die deutsche Regierung wird sich sicher der durch Rußlands mehrdeutiges, verächtliches Bögen einer Verschleierung zustehenden Lage Rechnung tragen müssen.

Serbische Kriegsgreuel.

(Einzigerungen aus dem Balkankrieg 1912/1913.)

Wenn sich die Kulturvölker immer wieder vor die Notwendigkeit gestellt sehen, Krieg zu führen, so tun sie das zweifellos nicht mehr mit der blutdürstigen grausamen Wollust vergangener Jahrhunderte, die sich von Barbaren und Desperados mit einer uns heute verständlichen Bereitwilligkeit in einen furchtbaren Blutwusch versetzen ließen. Barmherzigkeit und Ueberlegung leiten heute die westeuropäischen Staaten weit mehr als man gemeinhin glaubt. Und selbst wenn das Unglück eines Krieges über ein Volk hereinkommt, so treten sofort Bestrebungen in Tätigkeit, die darauf gerichtet sind, die Wunden recht schnell zu heilen, die der Krieg notwendig mit sich bringt, und zwar die Wunden im Sinna des Wortes, die grausamen, furchtbaren Wunden, die die modernen Geschosse in die Leiber der Kämpfenden reihen. Dank dem roten Kreuz und unserer zu selbener Höhe gediehenen medizinisch-chirurgischen Wissenschaft sind die Kulturvölker imstande, den Krieg bis zu einem gewissen Grad zu humanisieren. Bei den westeuropäischen Völkern darf es als Regel gelten, daß in dem Bewundeten der Unterschied von Freund und Feind ausgehoben ist und daß man in ihm den hilf- und wehrlosen Menschen sieht, auf den die Gebote der Nächstenliebe und Christenpflicht volle Anwendung finden. Aber auch dort, wo es dem Feind gelingt, die Grenze zu überschreiten und in des Gegners Land einzudringen, gelten in Westeuropa die Gebote der Zivilisation und der Humanität, wonach Greise, Kinder und Kranke, besonders aber die Frauen und Mädchen zu schonen sind, und wenn auch einzelne Uebergriffe sich niemals vermeiden lassen, so weiß doch alle Welt heute, daß sich besonders die deutschen Soldaten durch strenge Jucht auszeichnen.

Für Osteuropa, besonders aber für die Balkanländer und deren viele Stämme hat leider der Gedanke einer humanisierten Kriegsführung so gut wie gar keine Geltung. Das hat mit ganz besonders furchtbarer Deutlichkeit, die sich schließl. zu Entsetzen und Empörung steigert hat, der letzte Balkankrieg gezeigt. Und es muß gesagt werden, daß sich durch Grausamkeiten unerhörter Art gegen wehrlose Feinde, gegen Frauen und Kinder, Greise und Kranke besonders die Serben hervorgetan haben, nicht viel weniger allerdings auch die Bulgaren. Ein deutscher Kriegskorrespondent schrieb darüber: Haben sich auch die Griechen manches zu Schulden kommen lassen, so grausam wie die Serben und Bulgaren haben sie nicht gehandelt, und wenn auch die meisten Untaten auf Rechnung der Banden zu setzen sind, so kann man doch nicht ganz ableugnen, daß diese Banden sozusagen ein Bestandteil der Heere der Balkanstaaten bilden. Wird doch die Zahl der außerhalb des eigentlichen Krieges durch Wasserers schändlich hingeschlachtete Türken auf über 240 000 geschätzt. Einzelheiten sind so entsetzlich, daß sich einem die Haare fräuben. Untergessen werden den Serben die Gemegel bei Uestab und Rumanowo bleiben, wo sie 2000 wehrlose Armaten niedermachten, während sie bei Britschina nicht weniger als 5000 Armaten in ebenso schändlicher

Weise umbrachten. Dieses bestialische Hinmorden war so furchtbar, daß nach einwandfreien Behauptungen sich die Flußläufe durch die aufgeschauften Leichen verstopften. Die offen zugegebene Absicht der Serben war, die Albaner mit Stumpf und Stiel auszurotten, und um diese Absicht auszuführen, schredten sie vor keiner Greuelthat zurück. Verbundete und gefangene Soldaten wurden in einer nicht wiederzugebenden Weise schändlich verflümmelt, Kinder wurden gemartert und dann grausam hingeschlachtet, Frauen und Jungfrauen wurden von wilden Horden vergewaltigt und zum Schluß unter unsäglichen Qualen und Schmerzen umgebracht. Ueber das von den Serben in Priredin angeführte Gemegel entwirft der Albanerführer Kol Divca folgende Schilderung: Es war als wäre eine Horde entfesselter Wilder, rasender Teufel, auf die unglückliche Ortschaft losgelassen worden. Ohne irgend einen Grund fiel die serbische Soldateska über die albanische Bevölkerung her und begann alles niederknallen, was ihr in den Weg kam. In knapp zwei Stunden töteten sie 111 Männer und 85 Frauen, darunter mehrere Matronen, acht Kinder unter zwölf Jahren, darunter zwei unter sechs Jahren. In ähnlicher Weise mit zum Teil noch entsetzlicheren Einzelheiten ergaben sich alle Schilderungen aus jenem Krieg, der wie kein anderer den Kulturwüsten des Westens gezeigt hat, welche Gefahr sie herausbeschleiden, wenn sie es dulden, daß sich der jügellose slavische Fanatismus zu Blutorgien steigert, die denen primitiver Völker und verfloßener Jahrhunderte nicht nachstehen. Auch die Gefahr durch Rußland ist in dieser Hinsicht keine geringere, denn welcher abscheulicher Schandthaten die durch Hezer ausgepeitschte Leidenschaft fähig ist, hat man mit Schauern an den Judenpogromen in Rußland gesehen. Es mag den Völkern des Balkans zur Entschuldigung gereichen, daß sie noch zu nah an Asien liegen, daß ihr Land, wie man es bezeichnet hat, selbst Halb-Asien ist, daß in ihnen die uralten wilden blutdürstigen Instinkte primitiver Vassen noch lebendig sind, aber um so mehr hätte das kultivierte und zivilisierte Europa Grund und Anlaß, diese Barbarenhorden mit aller Macht niederzukalten, die es vielleicht gar fertig brächten, daß über Mitteleuropa noch einmal eine Zeit ähnlich der des dreißigjährigen Krieges herbeibräche.

Serbische Offiziere.

Wer zum ersten Male in seinem Leben aus dem Westen Europas nach dem Balkan kommt und zunächst in Belgrad Station macht, gewinnt von der Hauptstadt Serbiens nichts weniger als freundliche Eindrücke. Ueber den Häusern und Straßen schwebt bei Tag und Nacht ein unbestimmbarer übler Geruch, dessen Grundlage wohl hauptsächlich nicht ganz frisches Hammelfett ist, die Miststreuungen sind so fetig und scharfartig, daß sie den Führen empfindliche Schmerzen verursachen, Gasse, Speisehäuser, Verkehrsmitel und Läden stehen kaum auf der Höhe einer deutschen Mittelstadt, und Wegengängen, an denen man auch nur bei bescheidenen Ansprüchen Geschmack finden könnte, glängen durch Unwesenheit. Es ist eine bei uns viel verbreitete Meinung, die Frauen der Balkanländer seien samt und sonders und allerorten fabelhafte Schönheit mit dunklen, glanzvollen Augen und läppisch-lustigen Gliedmaßen. In Belgrad wird man von diesem Glauben sehr rasch geheilt. Die Serbin ist nicht immer ausgesprochen häßlich, aber sie ist sehr selten hübsch und sie ist fast immer ziellos. Die einzige schöne serbische Frau, die unglückliche Adm. Natalie, war — eine Russin! Und die Unansehnlichkeit der Serbin fällt dem Beobachter um so mehr auf, als die Männer in Serbien ein prachtvoller Menschenstamm sind — äußerlich betrachtet. Wer sich vom serbischen Offizier ein Bild nach gewissen modernen Operationen gemacht hat, kommt nicht auf seine Kosten. Die Leutnants und die Kapitäne, die durch die Straßen von Belgrad so regelmäßig flanzieren, das man sie nach einigen Tagen einzeln wiedererkennt, sind groß, tabellos gewachsen, mit langem, geschmeidigem Oberkörper, flachen Hüften, schmalen Gelenken und mit Gesichtszügen, die oft geradezu klassisch geschritten und von scharfen, feurigen Augen unter kein gezeichneten Brauen besetzt sind. Kein Wunder, so sprach eine französische Diplomatinfrau, wenn die Serbinnen so vernünftig und ettel sind. Jeder von ihnen huldigt ein wahrer Apoll in Menschengestalt, jedoch sie meint, sie müßte selbst mindestens eine Venus sein.

Vermischtes.

England und Serbien — eine zeitgemäße Erinnerung.
Es ist unverkennbar, daß die englischen Sympathien in dem Konflikt Oesterreich-Ungarns mit Serbien zum mindesten nicht auf serbischer Seite sind, trotz der Freundschaft mit Rußland und Frankreich. Die R. G. C. erinnert in die Verbindung daran, daß da in England Erinnerungen der jüngsten Geschichte stark mit spielen. In seinem Land wurde die Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga so scharf verurteilt wie in England. Die Tatsache, daß König Peter nur durch die Ermordung seines Vorgängers auf den serbischen Thron kommen konnte, daß die Königsmörder nicht nur nicht bestraft, sondern belohnt wurden und seitdem in Serbien die Jügel der Regierung in der Hand gehalten haben, daß gerade heute die führenden Männer in der Armee wie in der Politik Serbiens — siehe Nastica — zu denen gehören, an deren Händen das Blut Alexanders und Dragas klebt, erklärt das zu Geringe. Wer es war England, das sich am längsten geweigert hat, mit den durch Königsmord zur Macht gelangten Männern in irgendwelche amtliche Beziehung zu treten. Noch lange, nachdem die anderen Mächte aus Opportunitätsgründen die neue Ordnung der Dinge in Serbien anerkannt hatten, beweiagerte England die Ernennung eines Gesandten in Belgrad und begnügte sich, durch einen Konful die notwendigen Geschäfte, wie Schutz seiner Untertanen usw., besorgen zu lassen. Aus dieser Erinnerung heraus wird man verstehen, warum man die Serben, die jetzt auch für den Mord in Serajewo mindestens die moralische Verantwortung tragen, in England

nut mit Widerwillen und Mißgun betrachte und gern Oesterreich-Ungarn das reichlich verdiente Strafgericht an ihnen vollziehen ließe.

Die Untaten eines Chirurgen.

Zu einem Pariser Arzt kam eines Tages ein Bauer, mit der Klage über beständige Schmerzen im Ohr, die er auch auf die Amoseseit eines Tieres im Innern des Ohrs zurückführen wollte, zumal er dort ein Geräusch und zuweilen auch ein Gefühl von Stichen oder Bissen wahrzunehmen glaubte. Die Wände des Gehörgangs waren so geschwollen, daß nicht einmal das kleinste Instrument zur Untersuchung eingeführt werden konnte. Der Arzt schloß auf eine äußere furunkulöse Entzündung, die er durch eine Operation beheben wollte, wurde dann aber durch die Weigerung des Kranken gehindert und mußte sich damit begnügen, beruhigende Umschläge zu verschreiben. Außerdem ordnete er Einspritzungen an zur Wahrung des etwa vorhandenen Insektes, obgleich er darin nur ein Resultat der Einbildungskraft vermutete, um jedenfalls eine Desinfektion des Ohrs zu bewirken. Vier Tage darauf kam der Bauer gesund, das Trommelfell normal. Der Arzt erblachte nun hinten im Gehörgang etwas Schwarzes, das sich bei der Herausnahme tatsächlich als ein Ohrwurm erwies. Durch die Wirkung der Einspritzung war das Insekt aufgestumpft und gewissermaßen einschlämmt. Vorsicht gegen das Eindringen von Insekten in die Ohren ist übrigens selbstverständlich auch gegen andere kleine Tiere und auch gegen pflanzliche Fremdkörper geboten.

Witz der Pizigelt.

Der Londoner Zeitung Daily Mirror, die ihren Lesern täglich die Ereignisse von gestern nicht nur mit dem Wort, sondern auch im Bilde schildert, ist so schreibt die R. G. C., ein arger Schmeisler unterlaufen. Die Nummer, in der sie ihren Lesern die grauenvolle Bluttat von Serajewo mitteilte und die ein Zufall uns jetzt zu Gesicht bringt, enthält natürlich auch die Porträts des ermordeten österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, die des Erzherzogs hellschwarzwertes Schicksal teilte. In Wirklichkeit stellen diese Porträts aber — den Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich-Toskana, den jetzigen Herrn Woeffling, und seine Gattin, das Fräulein Marie Braumovic, dar! Die Unterschrift ist auch nicht ganz einwandfrei. Sie lautet: Der Erzherzog und sein morganatische Frau. Sie war eine Gräfin Choret, ein Gouvernante. Bis jetzt nahm man allgemein an, die einer der vornehmsten Familien Böhmens entprossene Herzogin von Hohenberg wäre vor ihrer Vermählung mit dem Erben der habsburgischen Krone eine Hofdame, aber nicht eine Gouvernante gewesen. Es geht dem Londoner Blatt, wie es Onkel Bräsig auf der Schule enging: mit der Pizigelt übertrifft es alle anderen, nur nicht mit der Richtigkeit . . .

Der geheilte Klapperschlangenbiß.

In dem großen Londoner zoologischen Garten geschah Ende Juni ein Unglücksfall, der begreifliches Aufsehen erregte. Es war eben eine Klapperschlange aus Texas angekommen und der Wärter damit beschäftigt, das Tier aus seinem Kesselforb in einen Käfig zu befördern. Als er die Glasscheibe an der Vorderseite des Korb herausnehmen wollte, steckte er unvorsichtig die Finger durch das Geflecht und erzielte sofort einen Biß von der Schlange, der sich in oberflächlichen Wunden am ersten und zweiten Finger der Hand dicht unter dem Nagel kennzeichnete. Es kam auch etwas Blut. Die erste Hilfe bestand darin, daß die beiden Finger mit Wändern abgebandelt und außerdem um den oberen Teil des Vorderarmes möglichst fest ein Handtuch geschnitten wurde. Der schnell herbeigerufene Arzt machte ferner Einschnitte in die Finger unterhalb der Bißwunden. Der Wärter fühlte sich schrecklich, sagte aber aus, daß er zur Rot gehen könnte. Die Wunden selbst wurden mit übermangansaurem Kalz behandelt. Sieben Stunden nach dem Unglücksfall trat eine allgemeine Berstung der Wälder, eine Schwellung in der Kehle und damit Atemnot ein. Später ließ auch das Sehvermögen nach, die Entkräftung wurde immer deutlicher, und es traten Schmerzen im Rücken und an den Gliedmaßen hinzu. Am nächsten Morgen fühlte sich der Kranke besser, sagte aber über doppeltes Sehen und über beständige Schmerzen im Arm. Nach der Ueberführung ins Krankenhaus blieb er lange mit halbgeschlossenen Augen fast unbeweglich. Das Gesicht war weiß und mit Schweiß bedeckt, die Augenlider geschwollen. Der Puls machte 120 Schläge in der Minute. Die Schwellung des Armes reichte jetzt bis über den Ellenbogen. Am folgenden gab die Untersuchung Hoffnung auf Wiederherstellung, und diese wurden auch nicht getäuscht. Acht Tage danach konnte der Wärter als gesund entlassen werden und darf sich nun rühmen, einer der wenigen Menschen zu sein, die von einem Klapperschlangenbiß mit dem Leben davon gekommen sind. Wahrscheinlich hatte er keine volle Gabe des Giftes erhalten, da die Wunden mehr Schrammen als punktförmige Biße waren. Dennoch wäre er wohl rettungslos gewesen, wenn nicht außerdem eine schnelle und verständige Hilfe ergriffen hätte.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kraftomnibus-Abfahrten aus Aue (Bahnhof)
nach Neustädtel 805, 1120, 240, 505, 1120
nach Lössnitz 140, 450, (bis Croyer) 825, 10:5
nach Zachorlau 1015 350 715, 915 (nur Sonnabend und Sonntag)

Der beste Kaffee, den es gibt, heisst:
Flechtner-Kaffee

Gallensteinleidende wählen über ein neues heilsames Getränk . . .
Minimales Kaffee, welches durch seinen Inhalt an Gallensteinlösendem, dem Kaffee, in dem Apocynon, M. C. C. . . .